

GEIST AUS DEN KLÖSTERN

Buchkultur und intellektuelles Leben
in Sachsen bis zur Reformation

Christoph Mackert

*Für Volker Honemann (1943–2017), der in seinen Forschungen zur Klosterkultur
die Bestände der Universitätsbibliothek Leipzig intensiv bearbeitet hat*

GEIST AUS DEN KLÖSTERN

Buchkultur und intellektuelles Leben
in Sachsen bis zur Reformation

Christoph Mackert

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung
der Universitätsbibliothek Leipzig
vom 13. Oktober 2017 bis 7. Januar 2018

INHALT

6

12

18

20

34

36

46

48

54

58

60

Verdrängte Grundlagen: Die mittelalterliche Kultur der Klöster im Kernland der Reformation

Die Anfänge: Herrscher und ihre Klöster

Reformatio vor der Reformation: Klosterreformen im Mittelalter

Blütezeiten: Intellektuelle Hotspots und ihre Macher

Ordensmoden – Modeorden: Klösterliche Gründungswellen

Modernisierer: Bettelorden – Mönche in die Städte

Leipziger Übernahmen: Kleine Topographie der Leipziger Klosterbestände

Klosterasyl: Durch Fluch gerettet

Verlustzonen: Leerstellen in der klösterlichen Überlieferung

Glossar

Literatur

DIE MITTELALTERLICHE KULTUR DER KLÖSTER

IM KERNLAND DER REFORMATION



VERDRÄNGTE GRUNDLAGEN



Als in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts zunächst im ernestinischen Kurfürstentum Sachsen und ab 1539 auch im albertinischen Herzogtum Sachsen die Reformation eingeführt wurde, bedeutete dies nicht nur einen tiefgreifenden religiösen und kulturellen Umbruch, sondern auch eine grundlegende Umgestaltung des Sozial- und Herrschaftsgefüges: Mit den Klöstern und geistlichen Stiften verschwanden in ganz Ost-mitteldeutschland innerhalb weniger Jahre religiöse und politische Einrichtungen, die als Zentren der Seelsorge, der Frömmigkeit und der Bildung, aber auch der Verwaltung und Regierung das Leben vieler Menschen über Jahrhunderte hin maßgeblich mit bestimmt hatten.

In den Augen der Reformatoren waren die Klöster Horte des falschen Glaubens und der scheinheiligen Selbstüberhebung, des religiös verbrämten Eigennutzes und des Sittenverfalls. Luther selbst sprach vom *unchristlich wesen der Möncherey und Nonnerey*. Nach der raschen und gründlichen Beseitigung der monastischen Strukturen hielt sich diese Sicht in den evangelischen Gebieten bis in die jüngste Vergangenheit und lebt noch heute vielerorts als schaurig-deftiges Zerrbild weiter.

Gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich aber verstärkt ein Bewusstsein für die Verbindungen und Kontinuitäten herausgebildet, die zwischen der Reformation des 16. Jahrhunderts und dem (spät-)mittelalterlichen Klosterwesen bestehen – trotz und jenseits des damaligen Bruchs mit der monastischen Vergangenheit. Zahlreiche Protagonisten der Reformation waren als Ordensangehörige in Klöstern ausgebildet und sozialisiert worden, nicht nur der „entlaufene Mönch“ Luther selbst, der zunächst eine rasche Karriere bei den Augustiner-Eremiten erlebt hatte, sondern auch viele reformatorische Prediger, die als ehemalige Franziskaner, Zisterzienser oder Benediktiner ihr rhetorisch-theologisches Handwerk der Schulung in den Konventen verdankten. Ohne die vertiefte Breitenreligiosität des 15. Jahrhunderts, an der die klösterlichen Reformbewegungen dieser Zeit einen nicht unmaßgeblichen Anteil hatten, wäre die Massenwirkung der Reformation nicht denkbar. Und selbst bei den Gottesdienstformen war der Neuanfang nicht so radikal wie oft gedacht: Gerade an den Sonn- und Feiertagen wurde der gregorianische lateinische Chorgesang von den Wittenberger Reformatoren weiter gepflegt.

Wenige Buchzeugnisse verdeutlichen den mit der Reformation verbundenen Bruch so eindrücklich wie die große Menge an Fragmenten liturgischer Handschriften, die infolge der Klosteraufhebungen anfiel, als die monastischen Formen des Gottesdienstes und Stundengebetes nicht mehr gepflegt wurden. Ein im Jahr 2017 von der UB Leipzig erworbenes Konvolut liturgischer Handschriftenfragmente des 13. – 15. Jahrhunderts stammt wohl von Akteneinbänden aus dem kursächsischen Amt Ostrau am Fuße des Petersberges bei Halle. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass hier Reste der ansonsten völlig untergegangenen Liturgica aus dem 1124 gegründeten Augustiner-Chorherrenstift auf dem Petersberg greifbar werden, dessen Bibliotheksbestand in der UB Leipzig in Teilen erhalten ist. (Ms 1752)



bey denen die in furchten

ley denen die in furchten **E**r vlet gewalt mit

seinem arm vnd zur streuet die da hoffertig sind

in ives hertzen sinn

in wes herzen sum r koollet die gewaltigen

von dem schul vnd erhebt die nidrigen

hungrichen fult er mit guttern vnd lest die reich

en leer

en heer **E**r denck der barmhertzigkeit vud

hilft seinem diener

hilft seinem diener Israel. **W**ie er gered hat

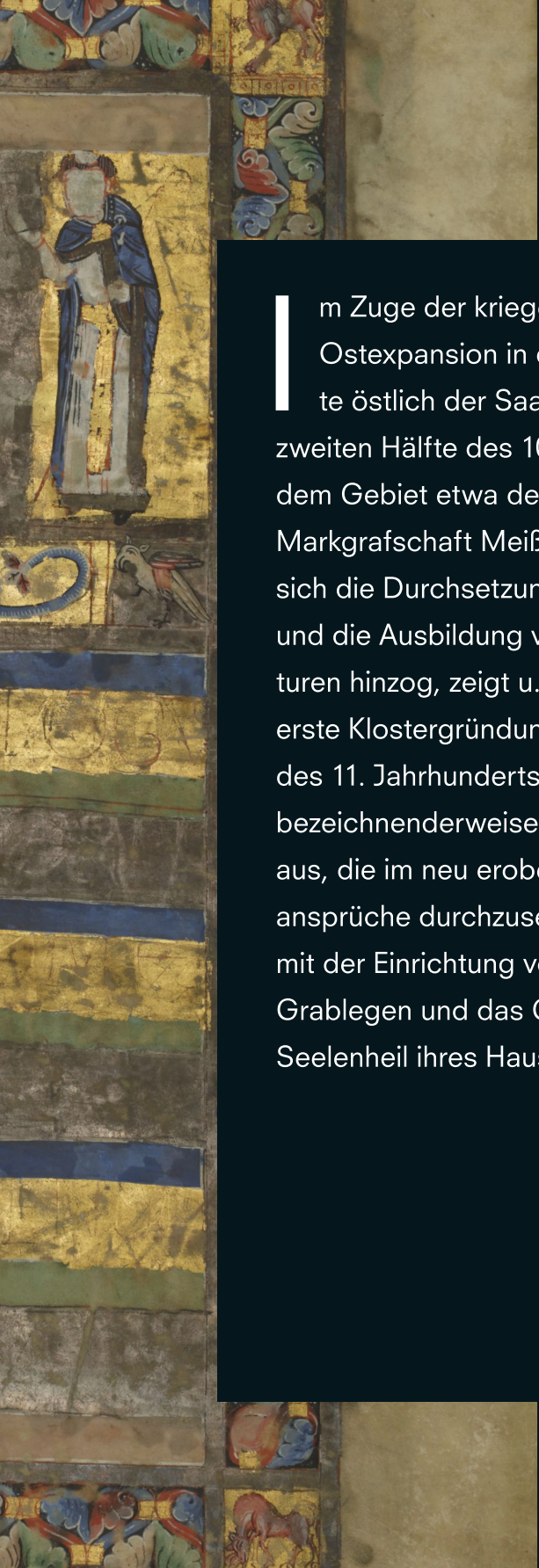
Für die Gebiete östlich der Saale gilt darüber hinaus, dass dieser Raum, im 10. Jahrhundert noch slawisches Siedlungsgebiet, erst seit dem späteren 11. Jahrhundert von den deutschen Eroberern nach und nach christlich-kulturell durchdrungen wurde und auch hierbei Klöster eine herausragende Rolle spielten – von der Urbarmachung bis hin zur seelsorgerischen Betreuung und intellektuellen Elitebildung. Diese Leistung muss schon der Leipziger Gelehrte und Humanist Caspar Borner erkannt haben, als er in den 1540er Jahren Buchbestände sächsischer Klöster in der Leipziger Bibliotheca Paulina zusammenzog, um das kulturelle Erbe der monastischen Vergangenheit für die Studien der reformatorisch erneuerten Universität zu retten. Diese Handschriften und Drucke ermöglichen heute einen Blick zurück über die reformatorische Zeitenwende in die geistige Welt der mittelalterlichen Klöster und ihren Beitrag am geschichtlichen Prozess.

Das erst kürzlich identifizierte Doppelblatt aus einer großformatigen Chorbuch-Handschrift dürfte mitten ins Epizentrum der Reformation führen und den erneuerten Chorgesang an der Wittenberger Stadtkirche dokumentieren. Layout und Gestaltung richten sich ganz an spätmittelalterlichen Liturgica aus und bezeugen damit eine Kontinuität, die sich auch im praktizierten Fortleben der klösterlichen Gregorianik zeigt, aus der hier eine lateinische Antiphon übernommen ist. Neu dagegen sind deutschsprachige, vom Chor unterstützte Gemeindegesänge: das Magnifikat und das Loblied Simeons in der lutherischen Übersetzung. Das neuentdeckte Fragment, das um 1530 zu datieren ist, dürfte das älteste bekannte Zeugnis dieser Art sein. (Deutsche Fragmente 82)

HERRSCHER UND IHRE KLÖSTER



DIE ANFÄNGE

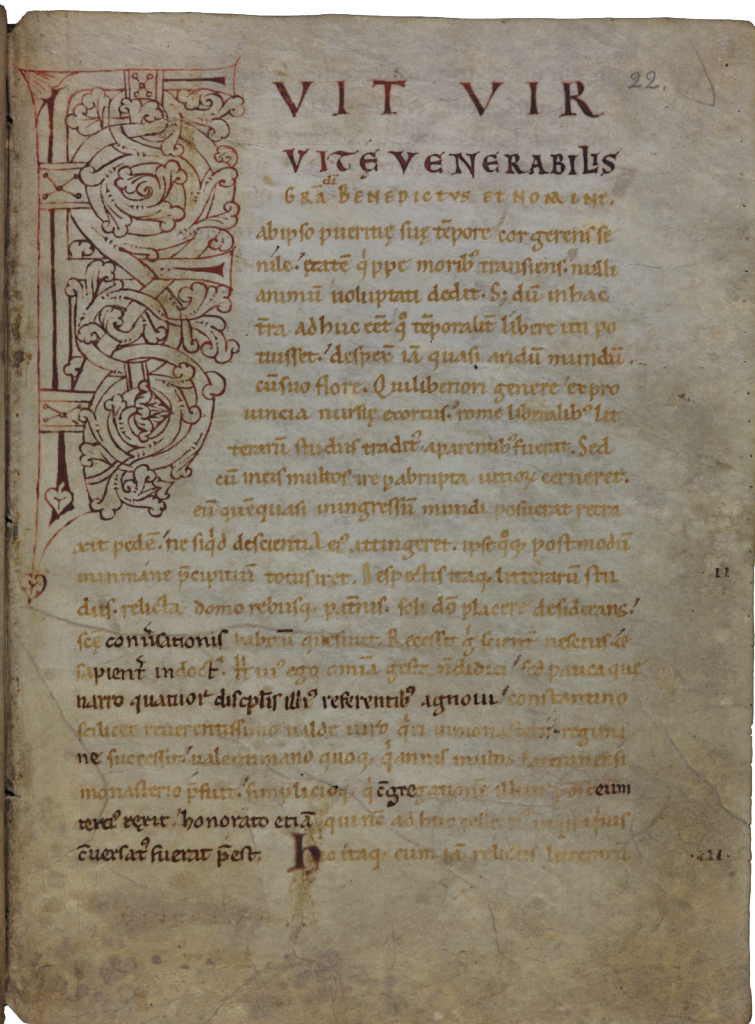


Im Zuge der kriegerischen deutschen Ostexpansion in die slawischen Gebiete östlich der Saale bildete sich ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts auf dem Gebiet etwa des heutigen Sachsen die Markgrafschaft Meißen heraus. Wie lange sich die Durchsetzung der neuen Herrschaft und die Ausbildung von Organisationsstrukturen hinzog, zeigt u. a. die Tatsache, dass erste Klostergründungen nicht vor dem Ende des 11. Jahrhunderts erfolgten. Sie gingen bezeichnenderweise von hohen Adligen aus, die im neu eroberten Gebiet Führungsansprüche durchzusetzen versuchten und mit der Einrichtung von Klöstern dynastische Grablegen und das Gebetsgedenken für das Seelenheil ihres Hauses absichern wollten.

PEGAU

Das älteste Kloster im Markengebiet östlich der Saale entstand in den späten 1090er Jahren in **Pegau**. Stifter der **Benediktinerabtei** war Wiprecht von Groitzsch (um 1050–1124), ein Gaugrafensohn aus der Gegend nördlich von Magdeburg, dem als Warlord im Bereich zwischen Saale und Böhmen ein kometenhafter Aufstieg bis in reichsfürstliche Kreise gelang, ohne dass er seine Macht jedoch dauerhaft sichern konnte. 1096 wurde das in unmittelbarer Nähe seiner Stammburg Groitzsch gegründete Kloster von reformierten Benediktinern aus Münsterschwarzach besiedelt, doch war wegen des frühen Tods des Abtes schon 1100 eine erneute Besiedlung mit Mönchen aus Corvey nötig, dem bedeutenden Zentrum der hirsauischen Reformbewegung in Norddeutschland. Der neue Abt aus Corvey war Windolf, der das Kloster die extrem lange Zeit von über 50 Jahren bis

1152 leiten sollte. Unter ihm erlebte die junge Abtei ökonomisch wie geistig eine erste Blütezeit, während der Pegau auch das frühe Aussterben der Stifterfamilie im Jahr 1135 erfolgreich bewältigte und faktisch zu einem eigenständigen Reichskloster wurde, das sich aktiv und mit Gewinn am Landesausbau in der Umgebung beteiligte. Windolf, der in Corvey die Klosterschule geleitet hatte, brachte nicht nur aus seinem Heimatkonvent liturgische Handschriften mit, sondern sorgte in Pegau nachweislich auch für den Aufbau eines Bibliotheksbestands: Noch heute sind vier Handschriften mit Schenkungsvermerken Windolfs an sein Kloster erhalten. Hinzu kam der Beginn einer eigenständigen Historiographie mit der Anlage der berühmten ‚Pegauer Annalen‘ um die Jahrhundertmitte.



Die vier Handschriftenbände Ms 36, Ms 283, Ms 332 und Ms 829 mit Schenkungsvermerken Abt Windolfs an den hl. Apostel Jakobus, den Schutzheiligen des Pegauer Klosters, dürfen als die ältesten Bücher Sachsens gelten. Die Codices enthalten durchweg monastische Grundagentexte, hier die ‚Dialogi‘ des Kirchenvaters Gregors des Großen († 604), ein zentrales Werk des abendländischen Mönchtums, das u. a. eingehend über den hl. Benedikt von Nursia handelt, den Gründer des Benediktinerordens. Die Handschrift dürfte aus dem frühen 12. Jahrhundert stammen und gehörte sicherlich zum Grundstock der Pegauer Klosterbibliothek. (Ms 332)

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bis ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts konnte die Entwicklung des Klosters (und seiner Bibliothek) erfolgreich fortgesetzt werden. Weitere bedeutende Phasen der Klostergeschichte waren die Amtszeit Abt Konrads von Liebenhain (1267–1311) und das spätere 15. Jahrhundert, als sich Pegau der Bursfelder Reformbewegung anschloss und in diesem Zug auch eine Neuordnung der Bibliothek mit der systematischen Neubindung der alten Handschriften vornahm.



15

Unter den Pegauer Handschriften haben sich mehrere großformatige Bände wohl aus der Zeit nach der Mitte des 12. Jahrhunderts erhalten, die reich illuminierte Zierseiten und Initialen in kostbaren Deckfarben unter Verwendung von Silber und Gold aufweisen. Der Buchschmuck greift mit seinen purpurgefärbten Text- und Bildfeldern, ganzseitigen szenischen Darstellungen und prächtig inszenierten Textanfängen auf Vorbilder aus den kirchlichen Macht- und Bildungszentren des Reichs zurück und verdeutlicht damit den hohen Anspruch der Pegauer Abtei. Irritierenderweise sind die figuralen Darstellungen sämtlich unvollendet: Die menschlichen Gesichter blieben unausgeführt. (Ms 198, Ms 290)

Von den Wettinern, die im frühen 12. Jahrhundert ihre Machtambitionen ebenfalls auf das östliche Markengebiet gerichtet hatten, ging ab 1124 die Gründung des **Augustiner-Chorherrenstifts St. Peter auf dem Lauterberg** nördlich von Halle aus. Die Initiative für das Stift, das kaum nach Osten vorgeschoben war und in Nähe zur Stammburg Wettin lag, war durch Graf Dedo IV. erfolgt, zum eigentlichen Gründer wurde aber Konrad I., Konkurrent Wiprechts von Groitzsch und ab 1123 Markgraf von Meißen sowie ab 1136 der Mark Lausitz. Er bestimmte die reich dotierte Niederlassung als Grablege seines Geschlechts und der zugehörigen Dienstmännern, um hier ein religiöses Zentrum für sein Haus zu schaffen. Konrad selbst trat 1156 kurz vor seinem Tod als Konverse ins Stift ein. Da es mit seinem Tod aber zu einer Aufteilung der wettinischen Herrschaft kam, verlor das Stift schnell an Bedeutung für die Erben, die eigene Klöster gründeten. 1217 wurde der letzte Wettiner auf dem Petersberg bestattet. Ab 1212 setzte unter Propst Dietrich ein gravierender Niedergang ein, der von dramatischen Wirtschaftsproblemen und inneren Zerwürfnissen gekennzeichnet war. Die Klostergeschichte bis zu dieser Krisenzeit ist gut bekannt, weil mit der ‚Chronica Montis Sereni‘ („Chronik des Lauterbergs“), die um 1230 von einem Stiftsmitglied niedergeschrieben wurde, eine bedeutende Geschichtsquelle vorliegt. Das weitere Schicksal der Gemeinschaft ist dagegen kaum erforscht, doch muss die Krise des 13. Jahrhunderts begrenzt gewesen sein: Um 1300 war der Landbesitz beträchtlich angewachsen und in der Mitte des 15. Jahrhunderts schloss sich das Stift einer Reformbewegung an, war also weiter geistlich lebendig. Noch völlig unaufgearbeitet ist die Geschichte der Stiftsbibliothek, deren Überreste mit vielen alten Handschriften in der UB Leipzig lagern.

Wie im Fall von Pegau ist auch beim Petersstift auf dem Lauterberg eine der ältesten erhaltenen Handschriften des Klosters ein Codex mit den ‚Dialogi‘ Gregors d. Gr., was die grundlegende Bedeutung dieser vier Bücher umfassenden Schrift über Leben, Wunder und Jenseitsvisionen früher westlicher Heiliger für das Selbstverständnis der mittelalterlichen Klöster unterstreicht. Die Handschrift besticht durch ihr archaisches Aussehen in Schriftbild und wenig anspruchsvollem Initialschmuck und dürfte älter sein als das Lauterberger Stift selbst: Es ist anzunehmen, dass sie zur Gründungsausstattung gehörte, die der Konvent bei der Besiedlung des Stifts aus einem anderen Kloster erhielt. Entstanden ist die Handschrift wohl im späteren 11., evtl. auch frühen 12. Jahrhundert. (Ms 334)

quia seuerus pbr plangit. Cuius enī cū lacrimis dñs do-
 nauit. Qui scilicet seuerus pñus deterri surrexit.
 eis penitentia agem opē sup intercessionis p̄buit.
 Et dū p̄ septē dies de peccatis culpis penitentiam
 redunus ageret. octauo die letus decore exiit. E pen-
 de queso. hunc de quo loquimur seuerū quā dilectū dñs
 attendit. quē tristari nec admodicū p̄tulit. **P E T R U S.**
Admiranda sunt ualde hęc. quę inueni nunc usq; latuisse.
 S; qđ esse dicimus. qđ tales uiri modo nequeunt in-
Ego petre multos tales **G R E G.** **V**eniri.
 in hoc sclo nec modo de esse existimo. Neq; enim si talia
 signa n̄ faciunt. ideo tales n̄ sunt. Vt nāq; existimatio
 uera ē in uirtute operū. n̄ in ostensione signorū. Nā sunt
 pleriq; qui & si signa n̄ faciunt. signa tam facientib; **P E T R U S.**
 dispares non sunt. **U**nde mihi rogo hoc
 ostendi potest. qđ sint qđā qui signa n̄ faciunt. & tam
 facientib; dissimiles non sunt. **G R E G.** **N**umquid
 nescis. quō paulus ap̄s petro ap̄lorū primo in primi
 patu ap̄lico frater ē. **P E T R U S.** **S**cio plane. nec dubiū
 ē. qđ & siminimus omīū ap̄lorū. tam plus omīb; labo-
Quod bene reminisceris ipse. **G R E G.** **V**erum.
 petrus in mare pedib; ambulauit. paulus in mare
 naufragiū p̄tulit. In inuno eodēq; elemento ibi pau-
 lus ut cū nauis n̄ potuit. ubi petrus pedib; iter fecit.

II

Apte ḡ ē stat. qđ cū utriusq; uirtus fuerit dispar. in m̄ta 28
 culo utriusq; tam meritiū dispar non est in celo. **P E T R U S.**
Placet factor omnino qđ dicis. ecce apte cognoui. quia
 uita & n̄ signa querenda sunt. S; quo ipsa signa quę
 sunt bonę uitę testimoniū ferunt. queso adhuc si qua
 sunt referas. ut esurientē me p̄ exempla bonorū pascas.
Velē tibi in laudib; redemptoris deuta **G R E G O R I.**
 uenerabilis uiri benedicti. & miraculis aliqua narra-
 re. h̄ad hęc explenda hodiernū temp̄ uideo non posse
 sufficere. Liberius itaq; hęc loquimur. si aliud exordū
 sumamus. **D I A L O G O R Ū B E A T I G R E G O R I P P.**
L I B E R P A R T I E P L I C I. I N C I P I T I D E L I B E R S E C Ū N D O.
V I T U I R V I T E V E N E R A B I L I S G R A D I
Benedictus ē nomine ab ipso puertis sup tempore
 cor gerens senile. Etatem quippe morib; transiens.
 nulli animum uoluptati dedit. S; dū in hac terra ad
 huc esset. quo temporaliter libere uti potuisset. despectū
 tā quasi aridū mundum cū suo flore. Qui liberiori gene-
 re ex puincia nursie exortus. rome liberalib; litterarū
 studiis traditus. ap̄rentib; fuerat. S; cū in eis multos
 ire pabrupta uirtutū cerneret. cū quę quasi in in-
 gressū mundi posuerat retraxit pedē. ne siquid
 desicientia ei attingeret. ipse quoq; post modū in in-
 mane p̄cipitiū totus iret. Despectus itaq; litterarū

REFORMATION VOR DER REFORMATION : KLOSTERREFORM IM MITTELALTER

Die Geschichte des abendländischen Ordenswesens ist geprägt von der Faszination der Entsagung und der radikalen Hingabe an Gott, aber auch vom Ringen mit dem Verfall der Klosterdisziplin und Regelbeachtung und vom Kampf gegen Verweltlichungstendenzen. Der Wunsch nach unverfälschten Formen der monastischen Weltabkehr, die dem religiösen Ursprungsideal möglichst nahekommen sollten, führte zum einem ab der Wende zum 12. Jahrhundert immer wieder zur Gründung neuer Orden, zum anderen bildeten sich innerhalb der bestehenden Orden quer durch das ganze Mittelalter hindurch Reformbewegungen aus, deren Ziel es war, das Klosterleben auf die strenge Regelobservanz und eine intensivierte Frömmigkeit zurückzuführen. Insbesondere das Spätmittelalter war geprägt von einer Vielzahl wirkungsmächtiger Reforminitiativen, die viele Konvente erfassten.

Die Bedeutung der monastischen Reformbewegungen zeigt sich auch an den Klöstern, deren Buchbestände heute in Leipzig aufbewahrt werden. Schon bei der Gründung Pegaus im späten 11. Jahrhundert fiel die Wahl für den Grün-

dungskonvent auf Mönche aus Münster-schwarzach, die der vom lothringischen Gorze ausgegangenen Reformrichtung des Benediktinerordens angehörten. Bei der Neubesiedlung Pegaus im Jahr 1100 kamen Vertreter der Hirsauer Reform aus Corvey zum Zuge. Auch die Spätzeit des Klosters wurde von Reformimpulsen geprägt: 1485 wurden die Pegauer Benediktiner in die ‚Bursfelder Kongregation‘ aufgenommen, einer regelobservanten Bewegung, die eine Vielzahl von Benediktinerklöstern im nördlichen West- und Mitteleuropa erfasste.

Das Augustinerchorherrenstift St. Peter auf dem Lauterberg schloss sich zusammen mit dem Leipziger Thomasstift um die Mitte des 15. Jahrhunderts einer Erneuerungsbewegung nord- und ost-mitteldeutscher Kanonikerstifte an, die eigene Reformstatuten befolgte und als ‚Goslarer Provinzialkapitel‘ bezeichnet wird. Ohne diese Klosterreform ist die massive Vergrößerung des Buchbestands und die Neuorganisation der Bibliothek von St. Thomas nicht vorstellbar.

Bei den beiden Leipziger Bettelordensklöstern der Dominikaner und Franziskaner führte das Auftreten des

wortgewaltigen Predigers der franziskanischen Observanzbewegung Johannes Capistranus im Herbst 1452 dazu, dass sich beide Konvente aus eigenem Entschluss der Reform unterwarfen. Auch die Gründung des Franziskanerklosters in Langensalza 1453 verdankte sich einer Initiative Kapistrans. Für die Leipziger Dominikaner sind für 1455 weitere Kontakte mit dem Reformzentrum des Ordens in Nürnberg überliefert. Die Leipziger Franziskaner schlossen sich 1498 sogar in einem weiteren Schritt der strengen Regelobservanz an und forcierten in diesem Zusammenhang den Bibliotheksausbau und die Studienausbildung im Kloster weiter. Die dominikanische Reformbewegung erfasste im mittleren 15. Jahrhundert ebenso Pirna.

INTELLEK-
TUELLE

HOTSPOTS

UND

IHRE

MACHER



BLÜTEZEITEN

Die reich bestückte labyrinthartige Klosterbibliothek in Umberto Ecos ‚Name der Rose‘ ist eine moderne Phantasie: Die meisten klösterlichen Buchbestände nahmen sich recht bescheiden aus. Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts dürften Bibliotheken mit ca. 100 Bänden wie die des Leipziger Thomasstifts um 1410/20 eher dem Erwartbaren entsprochen haben. Doch gab es in verschiedenen Klöstern immer wieder auch intellektuelle Blütezeiten, in denen die Bibliotheken intensiv ausgebaut wurden, wodurch bedeutende und renommierte Sammlungen entstanden. Dies war kein Automatismus, sondern das Ergebnis gezielter Initiativen einzelner Persönlichkeiten oder Gruppen – und oft auf deren Wirkungszeit begrenzt.



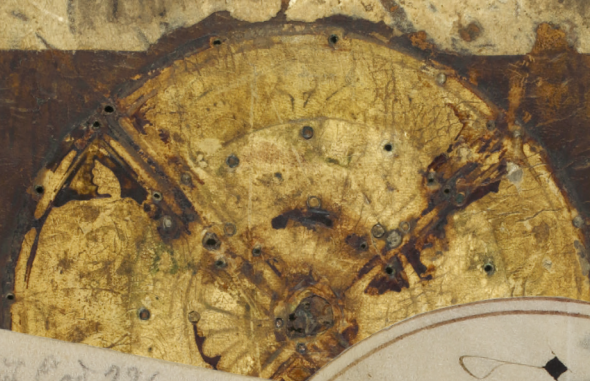
ego. Mite me. Hu
me uoluminis istu
breu cupe sermone
uniusa dñi sacramen



C
C
E
V
N
S

PAUPER ORATIO non
dat in silentio. Vnde g' audiri cum videri q's
nam sit ne forte ille sit de quo dicit apl's. qui p
par uos paup factus e cum diuis f'esse
ut illius paupertate uos diceremini. Si g' ipse
e quom paup. Nam quom diuis quis n' uidet
in enim homines sunt diuites. Puto aut
augustinus familia tua e omnia p'p'm facta sunt.
Quid g' illo diuis p'p'm facta sunt diuitie
ma ille que n' sunt uat diuitie. P'p'm
et ille diuitie. ingenuum mores utra ipse
corpi's sanctis scisus confirmatioq' meib'p
rum. Et enim cum hec salua sunt i paup
diuites sunt p'p'm. Et ille maiores diui
tie fide pietas iusticia caritas castitas. moe
boni. Vnde enim illos habet n' p'p'm q' ius
tificat impium. f'ecit g' diuites. Quis enim di
uites. Qui habet quod uult alio faciente. anq'
facit quod uult ratio habente. Puto q' dicit
ille qui f'ecit q'd habet q' quod habet ille tu
n' habes. f'ecit qui diuites. In hoc tam diuitie in
agitur sumus hec ubi carit' sic pane ma
ducat i potum meum cum fletu miscbam.
Huc ne ille tam diuitie pueniunt. Quid
tamen illud e' celsum i mutui hoc abierim.
Quid faciam. Qm ad modu ista ymagin' f'i
mus compabimus. Simis abinueniam longe
sunt. Nondum agnosco istum pauperem.
Ali' e' f'ecisse. f' ad huc quicam. Vn enim no
bis n' uidet ipse. Mirum sunt dogas. in q'p
uclat diuitas. In principio erat uerbu i uer
bum erat apud dm. eos erat ubum hoc erat
in principio apud dm. Omnia p'p'm facta sunt.

1
i sine ip'o factu e' meum. Qui ista dicit cu dicit
diuites erat q'mo magis ille de q' dicitur. in p'm
cipio erat ubum e' n' quatecumq' ubum f' uer
bum d's. i n' ubicumq' f' ap' d'm. e' n' uicunt f'
omnia p'p'm facta sunt. Cuius sic iuncan
manducant i potum suu cum fletu miscu
it. **M**auendum est. ne tantis diuitis ma'p
ptas faciat inuitam. Quare ad huc tam. ne
ipse sit paup iste q'm ubum caro factum est
i habitauit in nobis. R'p'ne illam uocan
ego seruus tuus i fili' ancille tue. Attende an
cellam cistam i ungine man'. Ibi cu accep
paupertate ma'm ubi seru' forma in p'p'm e'.
f'ent ip'm ex manent. ne diuitas e' ex pane
est. i ad eum accedat cum tua mendicitate
n' audens. Ibi inq'm accepit f'ema seru. Ibi
ma in diuitis. paupertate. Ibi se paupauit. Ibi
nos dicitur. Lam ego p'p'm quamus de illo h
intelligit. uerumtamen ad huc n' e' ta' reme. p
nuntandum. Iarut iungunt i lapid sine ma
uib' de monte p'citus. Ibi null' hominu op
tus e' nulla transiua concupiscentia. f' sola fi
del' accensa i ubi caro concupit. Veru p'c'it
ex u'to locum sunt q' angeli p'p'm. nunt
auerunt. stella ad adorandum regem mago
tiz. symeon impletus spu sco in f'ante d'm i
manib' matris agnouit. Accersit etas. n' diui
nitati f' carni. horruit in carni. sapientia dei
pueri duodecimis imp'it f'ene. Aut etiam fi
p'it f'icet. quid illo. p'ra ad ubum d' q'd illo
rum p'ra ad sapientiam d'. Hone i p'm n
illo sub ueniente sunt. utiq' p'm. f'ec
it ad huc erat corpus. uenit ad flumina h'p
tizandus. Baptizator d'm agnoscat. in dignu
se soluende coe'ge calciamenti conficatur.
Iam in celi illuminant. f'icet ap' audie
locunt. m'm. mundant. l'p'h. f'ringunt.
paralytici conualecunt. languidi. r'furgit.
mortui. Lam quidem in ubi ubi p'p'm facta f'
omnia comparatione diuitiaz agnosco pau
ptate. f' q'm longe ad huc acinere i fletu cum
potu. ad huc timo dicere ipse e' tam uolo.
Sunt hic enim que me cogunt uelle. i uis
qued' que me cogunt timere. Ipe e' n' e' p'e.
Iam in forma seru' est. lam mortale flagileq'
carne parat. lam mortui ad uenit. i tam
n' diui intelligit. in hac agitate. anet sic



Ant. Cod. 236 VS

Volupna . **tercia**



Die Bibliothek des **Zisterzienserklosters Altzelle** war die wohl größte und sicherlich die ehrwürdigste Büchersammlung der Markgrafschaft Meißen. Bei ihrer Auflösung um 1540 besaß die Abtei ca. 1.250 Bände mit wesentlich mehr Einzelwerken – für die Zeit eine beeindruckend große Bibliothek. Das Kloster, das 1162 als Grablege der wettinischen Markgrafen von Meißen gegründet und 1175 besiedelt worden war, entfaltete schon in seiner Frühzeit eine reiche Buchproduktion mit einem eigenen Skriptorium, für das mehrere Schreiber sowie Buchmaler und eine Einbandwerkstatt nachweisbar sind. Schon zu dieser Zeit muss die Abtei ein intellektuelles Zentrum mit weiter Strahlkraft im Osten des Neusiedellands gewesen sein: In vielen Handschriften des 12./13. Jahrhunderts finden sich beispielweise umfangreiche Textnachträge mit aktueller lateinischer Dichtung, die die Altzeller Äbte wohl vom jährlichen Generalkapitel des Ordens aus Frankreich mitbrachten. Der Buchbestand von Altzelle wurde durch die Jahrhunderte hin vermehrt, mit mehreren Hochphasen, in denen bedeutende Gelehrte

wirkten. Herausragend ist ein Projekt, das im Jahr 1500 unter Abt Martin von Lochau und Prior Michael Schmelzer zur Gründung einer „öffentlichen Bibliothek“ (*bibliotheca publica*) führte: Sie war ganz an den aktuellen humanistischen Studien ausgerichtet und diente evtl. dem Bedarf des Kollegs der Zisterzienser an der Leipziger Universität.

Wie leistungsfähig das Altzeller Skriptorium wenige Jahre nach der Besiedlung des Klosters um die Wende zum 13. Jahrhundert war, demonstriert der Leipziger Codex Ms 236, der den 3. Teil einer Abschrift der vielgelesenen Psalmenauslegung ‚Enarrationes in psalmos‘ des Kirchenvaters Augustinus († 430) enthält. Die gewaltige Pergamenthandschrift im Großformat wurde von mehreren Händen geschrieben, von denen eine in steifer Schrift nur die Korrekturen und roten Überschriften ausgeführt hat. Möglicherweise wird hier der alte Leiter des Skriptoriums greifbar, dessen Korrekturhand sich auch in anderen Altzeller Codices findet. Eindrucksvoll ist der künstlerisch hochstehende Buchschmuck: zu Anfang der Handschrift eine Arkadenarchitektur mit einem Psalmenregister sowie eine aufwendige Eingangsinitiale in Deckfarbenmalerei, im weiteren Fortgang die typisch zisterziensischen Silhouetteninitialen in mehrfarbiger, filigraner Ausführung. Gebunden wurde der Codex in der klostereigenen Werkstatt in schwere Holzdeckel mit Lederbezug und Zierblechbeschlägen, wie sie bei Ms 375 noch gut erhalten sind, einer Handschrift aus derselben Phase des Klosters mit Predigten des Ordensheiligen Bernhard von Clairvaux.

(Ms 236, Ms 375)

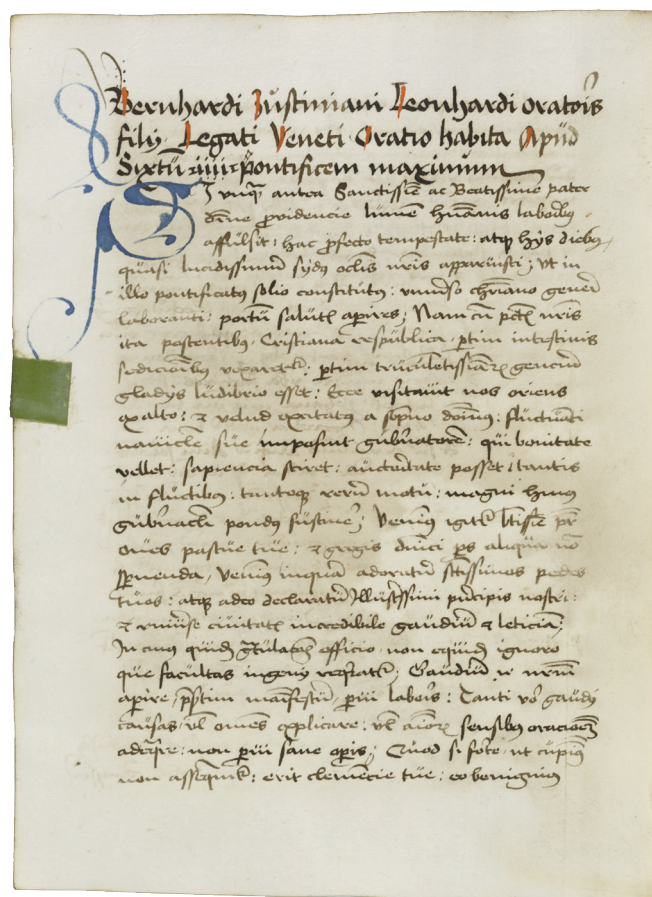
S. 22/23: Ms 236, Bl. 1v/2r

links: Leserad (mittelalterliches Lesezeichen) aus Ms 236 sowie Einband von Ms 375

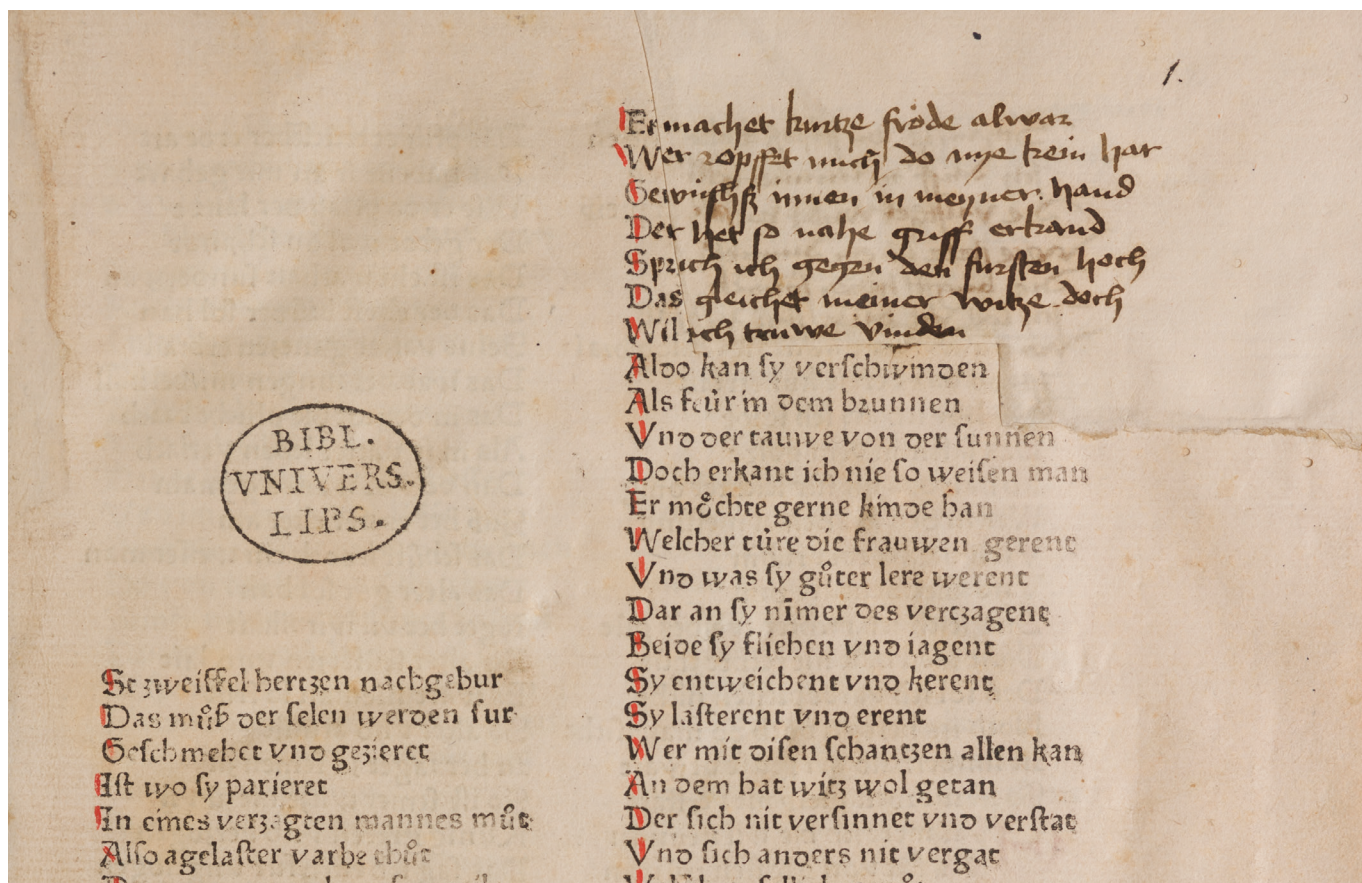


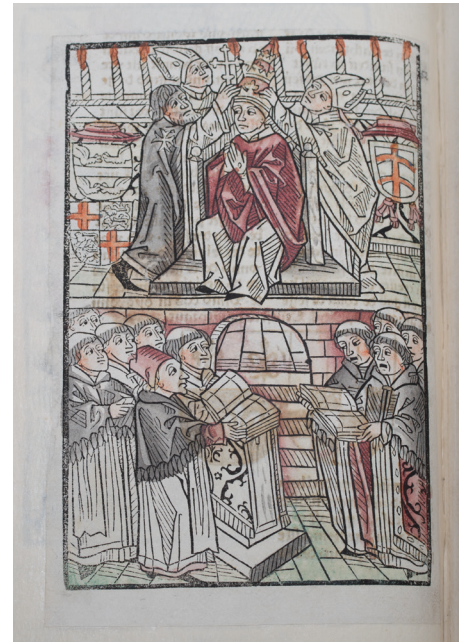
Als im Jahr 1500 die *bibliotheca publica* von Altzelle eingerichtet wurde, waren dem mehrjährige intensive Vorarbeiten vorausgegangen, an denen führende Konventsangehörige beteiligt waren. Ab 1497 entstanden zahlreiche Sammelbände mit Drucken und Handschriften, die aktuelles humanistisches Schrifttum aus dem Bereich der Rhetorik und Dichtung, historische und philosophische Werke sowie theologische Textsammlungen zu kirchenpolitischen Themen des 15. Jahrhunderts enthielten. Die Bände hatten meist das handliche Quartformat und waren vielfach in der kloster-eigenen Buchbindewerkstatt einheitlich gebunden. Für gute Benutzbarkeit sorgten Inhaltsverzeichnisse von der Hand des Priors Michael Schmelzer sowie unterschiedlich farbige Blattweiser seitlich am Buchblock.

(Or.lat.rec.42-b, Ms 855, Ms 1270, Ms 1292)



Der Klosterhumanismus des 15./16. Jahrhunderts hat auch den Buchbestand des **Chemnitzer Benediktinerklosters** maßgeblich geprägt. Die Bibliotheksgeschichte der wohl 1136 durch Kaiser Lothar III. eingerichteten reichsunmittelbaren Abtei, die eine Tochtergründung Pegaus unter dessen Abt Windolf war, ist bis heute wenig erforscht: Gerade die Frühzeit liegt weitgehend im Dunkeln und auch über die Auswirkungen des kirchenpolitischen und ökonomischen Machtzuwachses während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist in Hinblick auf Buchbestand und Geistesleben kaum etwas bekannt. Klar ist hingegen, wie sehr die Persönlichkeit Abt Heinrichs von Schleinitz, der dem Kloster 1483–1522 für 39 Jahre vorstand, das Gesicht der Bibliothek in ihrer Spätzeit beeinflusst hat. Aus einer typisch monastischen Sammlung durchschnittlicher Größe, die hauptsächlich theologische Standardwerke und Predigtliteratur umfasste, wurde in dieser Zeit eine gut ausgebaute moderne Bibliothek von knapp 600 Bänden mit humanistischem Profil. Auffällig ist der Unterschied zur ebenfalls humanistisch orientierten *bibliotheca publica* von Altleipzig, die dem universitären Fächerkanon und letztlich der Theologie verpflichtet war. In Chemnitz dagegen wird eine benediktinische Aufgeschlossenheit greifbar, die sich für poetisch-rhetorische Bildung und Geschichtsschreibung interessiert und die sich auch im Vorhandensein vieler deutschsprachiger Drucke zeigt.





Die meisten Drucke in deutscher Sprache, die neben lateinischen Klassikerausgaben und humanistischen Schriften unter Heinrich von Schleinitz in die Chemnitzer Klosterbibliothek gelangten, sind zwar geistlichen Inhalts, doch war das Interesse des Abtes deutlich weiter gespannt: Mit der ‚Chronik des Konstanzer Konzils‘ aus der Feder des Konstanzer Stadtbürgers Ulrich Richental († 1437), im Druck erschienen 1483, erwarb Heinrich ein Werk anekdotenhafter Historiographie mit umfangreichen wappenkundlichen Partien. Und auch die laienadlige Erzählliteratur des Mittelalters war in Chemnitz u. a. mit einem Sammelband präsent, der den ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach (um 1210) und dessen inhaltliche Ergänzung, den ‚Jüngeren Tituel‘ (um 1260/75), in den Straßburger Druckausgaben von 1477 enthielt. Beim ‚Parzival‘-Druck waren die oberen Ecken der ersten Blätter offenbar schon früh beschädigt, so dass dort der Text auf angesetzten Papierstücken handschriftlich ergänzt wurde. Die Schreibhand der Ausbesserungen ist identisch mit jener, die in der ‚Konzilschronik‘ den Chemnitzer Besitzvermerk mit der Angabe, dass der Band von Abt Heinrich gekauft wurde, eintrug – evtl. Heinrich von Schleinitz selbst? (Libri. sep.980, Ed.vet.1477,14/15)



ubi fons cū suis flumibz qua
 dripato meatu pcurrentibz
 & intelligibilibz pocula sibi
 nistrent sacris igitur q̄i co
 lumbis iux fluenta plenissi
 ma residentibz. sic q̄ siue de fōi
 bz ew̄glicis seu doctus eccl̄
 asticus bibant ut octo beati
 dines. cū quatuor uicibz p̄na
 palibz quibz om̄s sp̄ialis dis
 cipline ratio consistit. imitari
 ualeant. sic q̄ celestibz discipuli
 nis delibute ad celestem p̄ady
 sum p̄stū mystica cōplexum
 iōne puerant. Attende igit ad
 p̄fem habeas eremistica p̄diti
 ra. si t̄actior suis exscriptura.

Explicit ps̄ p̄ma sc̄p̄sida de floribz

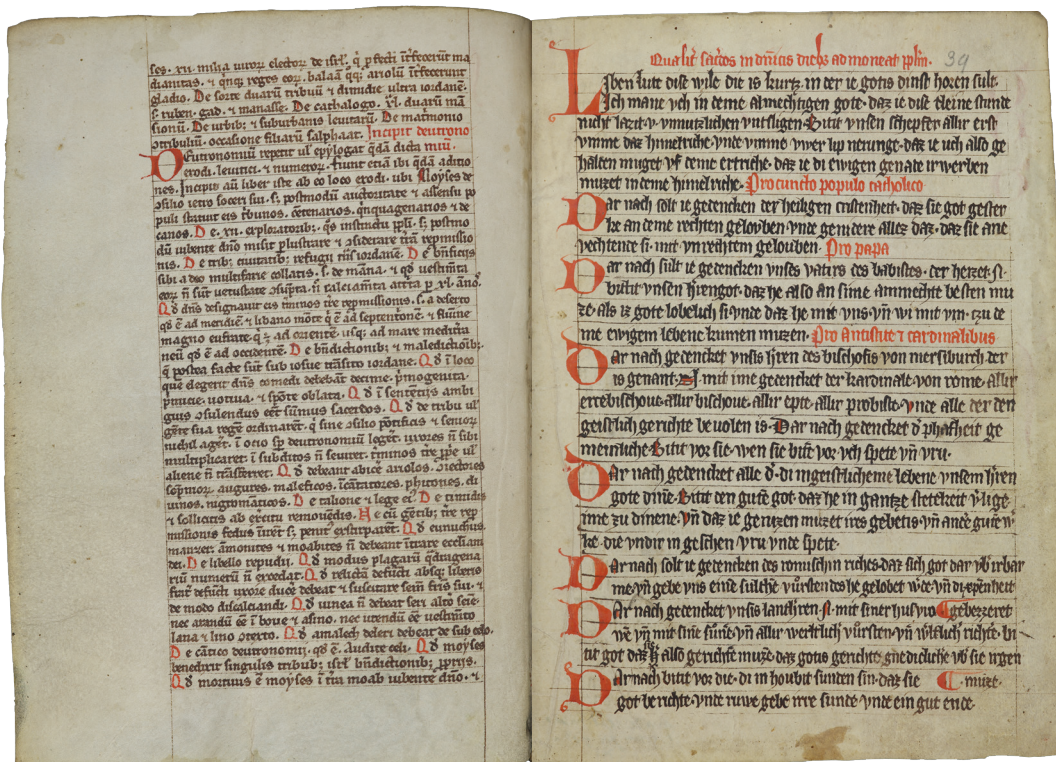
Et huiusmodi paradyfi. p̄grinus
 fige de sp̄cone sc̄is ne qd nota
 uimus. Quid aliud n̄ sit de pa
 dyso t̄eno fons erupens. inq̄
 citor capta diuisus ē. sic x̄p̄e ī
 medio eccl̄e p̄illū significare
 prump̄s. inq̄ ew̄glistas cū
 doctoribz eccl̄asticis effecit x̄p̄i
 ane discipline p̄fectū. ex p̄ne
 co tōnem beatitudinū designa
 uit. m̄sura diuonis crederet
 custodia p̄ceptoz ostendit. sic
 q̄ de p̄adyso ī p̄adyfū. de gr̄a ī

grām sacri fontis unda semp ¹⁸
mediāte uocatur. **P** Vigilanti
tissime notasti positas. Quia g
aput eū ē fons uite: i cui lūm
ne uidebitur lūm. qui posuit
desertū in magna aquar. i cā
sū aqua meritis aquar. ait e
m. omīs sicientes uenite ada
quas: itē qui sicut uēiat i bibi
r de uentre ei fluent aq uiue.
quē p mū de his aquis calicem
uel ē ppinare educto: ut bibas
r recte uiuas. **Q**uāuis in
his aq rū decursibz gnālis sit
omniū p fcs itē ad diuinā sēp
tūā sic omni pficienti p spec
tus. pauca cū de fonte uiuo p
cula ministrabis: in quoz gu
tu sic fundamētū qdā struē
singntis ita sit iūis r uita sici
entis. **P** Sufficiant i q pau
ca de multis. sū gustu quoz ūgi
nitatis mīcū imo nūllius uir
tutis custodiam ul effēm potis
optinē. Sic itaq qui te creauit
qui te dote supna ē signauit.
Disce a me quia mīis sū et
humilis corde: r mīseris req
em animatz uris. In silentio r
sēp erit fortitudo nra. I sup quē
requiescēt sēp meus n sup humi

*Docila fontis enī
sicut quoz gustu sal
uari non poteris*

Ein Zeugnis aus der – bibliotheksgeschichtlich bislang kaum untersuchten – Prosperitätsphase der Benediktinerabtei in Chemnitz in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts könnte ein handschriftlicher Sammelband sein, der heute in zwei Teile zerlegt aufbewahrt wird. Geschrieben im frühen 14. Jahrhundert, weist die Handschrift einen sehr zeitnahen Besitzeintrag des Klosters auf. Der ursprüngliche Band umfasste als Haupttexte das ‚Speculum virginum‘ („Jungfrauenspiegel“), eine lateinische Lehrschrift für Frauenklöster mit einem zwölfteiligen Illustrationszyklus, sowie das ‚Breviloquium‘ des Franziskanerlehrten Bonaventura († 1274), einen Abriss der Theologie. Wegen der ausdrucksstarken Illustrationen trennte der Leipziger Professor und Büchermarder Bruno Lindner 1857/58 den Teil des ‚Jungfrauenspiegels‘ ab und entwendete ihn. (Ms 666)

Im Fall des Leipziger **Augustiner-Chorherrenstifts St. Thomas** ist die bedeutendste Phase der Bibliotheksentwicklung aufs engste mit der Person des Propstes Johannes Grundemann verbunden, der 1453–1470 amtierte. Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts war der Buchbestand von St. Thomas, ähnlich wie in Chemnitz, nicht über die Anforderungen hinaus profiliert, die sich aus den seelsorgerischen und liturgischen Aufgaben für die Leipziger Stadtbevölkerung, das Umland und die eigene Gemeinschaft ergaben. Neue Impulse brachten zunächst die Gründung der Leipziger Universität 1409 und die enge Verbindung mit ihrer Juristenfakultät. Unter Grundemann begann schließlich eine konzertierte Aktion zum intensiven Bibliotheksausbau, die in Zusammenhang mit der Einführung der Klosterreform 1445 zu sehen ist: In wenigen Jahren wurden zahlreiche neue Handschriften geschrieben, die einer vertieften Ausbildung der Chorherren für ihre geistlichen Aufgaben dienten. Das repräsentative Großformat dieser Codices, ihre einheitlichen Einbände und auch die Ausstattung mit Buchmalerei verdeutlichen den hohen Anspruch dieser Bibliotheksinitiative.



Die theologische Sammelhandschrift Ms 208 ist ein typisches Beispiel für die ambitionierte Buchproduktion in St. Thomas während der Amtszeit von Propst Johannes Grundemann: ein umfangreicher Band im repräsentativen Großformat mit zahlreichen gelehrten Einzeltexten, geschrieben im Thomasstift von mehreren Schreibhänden, mit einem stempelverzierten Einband des Leipziger Buchbinders Wetterhan, auf dessen Vorderseite ein Schild mit Angabe des Inhalts und der Aufstellungssignatur in der neu eingerichteten Pultbibliothek angebracht ist. Charakteristisch für die ersten Jahre der „Bibliotheksoffensive“ Grundemanns ist die Ausschmückung mit Deckfarbeninitialen, die von einem böhmischen Meister ausgeführt wurden. Die Handschrift dürfte um 1455/56 entstanden sein. (Ms 208)

Einen guten Eindruck vom Buchbestand des Thomasstifts vor dem 15. Jahrhundert vermittelt der Sammelcodex Ms 792, in dem mehrere Manuskripte aus verschiedenen Phasen des 13. Jahrhunderts zusammengebunden sind, die in St. Thomas noch zu Zeiten des Bibliotheksverzeichnisses von 1410/20 separat aufbewahrt wurden. Mit Predigten und Predigtmaterialien sowie Texten zur Moralthologie und zu den Sakramenten fügt sich der Inhalt des Bandes sehr gut zu den Seelsorgepflichten der Chorherren für Leipzig und umliegende Dörfer. Unmittelbar in die pastorale Alltagspraxis dürfte ein eingebundenes Doppelblatt des frühen 14. Jahrhunderts führen, das in deutscher Sprache Fürbitten, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Sündenablass und Priesterworte an die Gemeinde enthält: kostbare Zeugnisse des Gebrauchs der Volkssprache in Leipzig um 1300. (Ms 792)



ORDENSMODEN

—

MODEORDEN

:

KLÖSTERLICHE

GRÜNDUNGSWELLEN

Wenn ein Adliger ein Kloster stiftete oder eine Stadt die Niederlassung eines Ordens in den eigenen Mauern unterstützte, so war dies mit der Erwartung verbunden, das eigene Seelenheil durch das fürbittende Gebet einer besonders gottgefälligen Gemeinschaft von Menschen zu fördern. Die effizienteste Fürsprache bei Gott erhoffte man sich von betont strengen, regelkonformen und asketisch-weltabgewandten Formen monastischen Zusammenlebens. Dies führte nicht nur zu einer Bevorzugung von Klöstern, die sich einer Reformbewegung innerhalb ihres Ordens angeschlossen hatten, sondern erklärt auch, warum Stifter und Gönner sich bei der Neueinrichtung von Konventen häufig für Orden entschieden, die gerade frisch gegründet waren und im Ruf standen, die monastischen Ideale besonders rein zu vertreten. Auf diese Weise erlebten im Lauf der Jahrhunderte immer wieder junge Orden Boomzeiten der Ausbreitung.

Die daraus resultierenden Wellen der Präferenz für angesagte neue Orden sind auch im Bereich der wettinischen Lande und an den Klöstern, deren Bücher für die Einrichtung der Leipziger Universitäts-

bibliothek genutzt wurden, deutlich erkennbar: Fällt die Wahl der Stifter in der Frühzeit mit Pegau (1096) und Chemnitz (ca. 1136) zunächst auf den Benediktinerorden in seinen reformorientierten Ausprägungen, so sind es im Lauf des 12. Jahrhunderts dann die kurz zuvor entstandenen Ordensgemeinschaften der regulierten Augustiner-Chorherren (Lauterberg: 1124) und der Zisterzienser (Altzelle: 1162, Buch: um 1190), mit denen die Neugründungen bevorzugt besetzt werden. Diese zweite Gründungswelle der Chorherrenstifte und Zisterzen, zu der auch das Leipziger Thomasstift gehört (1212/13), endet in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ab den 1230er Jahren setzt mit den Niederlassungen der Dominikaner und Franziskaner in Leipzig die rasante Expansion der Bettelordenkonvente in Ostmitteleuropa ein. Die Bedeutung der Reforminitiativen des Spätmittelalters verdeutlicht die Gründung des Klosters Langensalza im Jahr 1453, das aus der franziskanischen Oberservanzbewegung hervorging.

BETTELORDEN

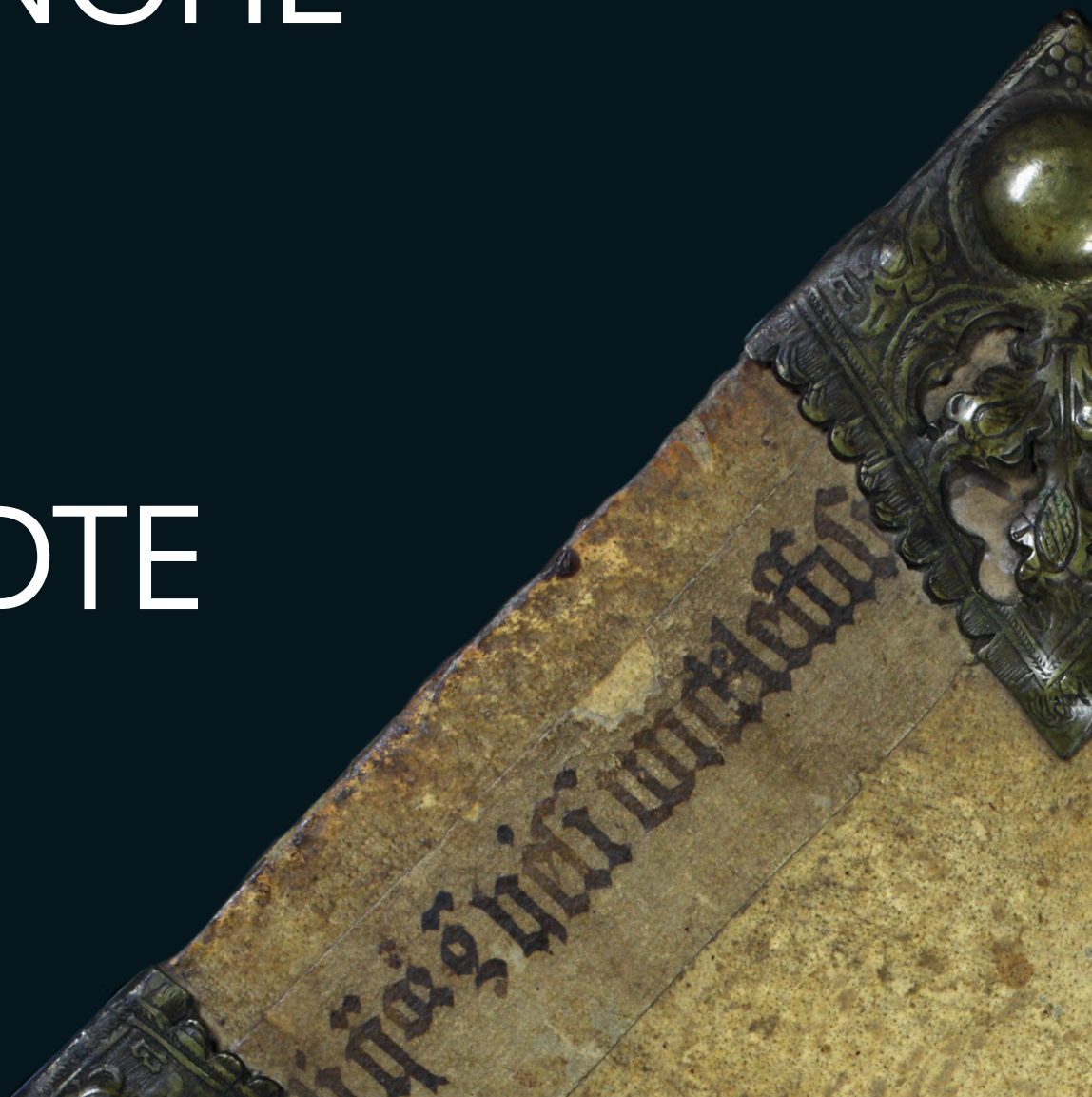
—

MÖNCHE

IN

DIE

STÄDTE



MODERNISIERER

Anfang des 13. Jahrhunderts kamen mit dem Entstehen der Franziskaner (1210) und Dominikaner (1215) völlig neue Formen religiöser Gemeinschaften auf: Bettelorden, die aus christlichem Armutsideal Besitz ablehnten, die nur von Almosen lebten und keine landwirtschaftliche Selbstversorgung mehr betrieben. Statt in die Abgeschiedenheit des Landes zogen sie in die wachsenden Städte, um durch Predigen das rechte Verständnis des Glaubens zu verbreiten. Schnell wurden sie bei der Bevölkerung beliebt und zu einer Seelsorge-Konkurrenz für den Pfarrklerus. Dazu trug auch ihre gute Ausbildung bei: Die Bettelorden richteten sich schon früh wissenschaftsnah aus und unterhielten auch eigene Studienhäuser.



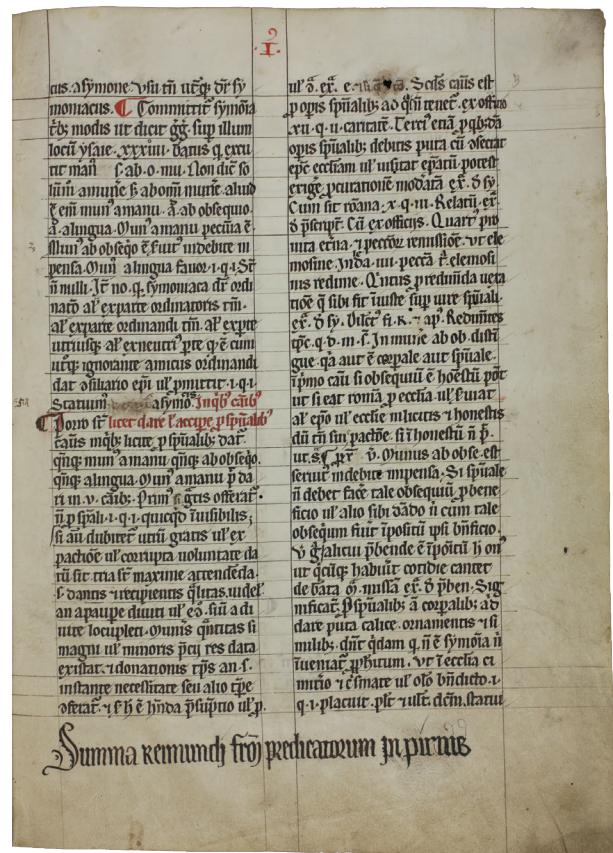
Die rasante Ausbreitung der Bettelorden im 13. Jahrhundert lässt sich auch im Raum des heutigen Sachsen beobachten: Schon um 1230 wurden in Leipzig die Niederlassungen der Dominikaner und der Franziskaner gegründet, die Einrichtung des Dominikanerkonvents im (damals zu Böhmen gehörenden) Pirna um 1300 markiert einen gewissen Abschluss der ersten Gründungswelle. Im 15. Jahrhundert erlebten die Franziskaner nochmals in verschiedenen Städten des wettinischen Territoriums Neugründungen.

Der Buchbesitz und die Bibliotheksgeschichte des **Dominikanerklosters Pirna** sind heute kaum mehr zu rekonstruieren, doch das wenige Erhaltene entspricht ganz dem typischen Zuschnitt einer Bettelordenssammlung. Nachdem Caspar Borner endlich beim Herzog das Zugriffsrecht auf den Buchbestand durchgesetzt hatte, fanden sich im Februar 1545 nur noch geringe Reste vor Ort. Alles andere war in den Jahren zuvor weggebracht worden, „geraubt“, wie Borner klagte, tatsächlich aber wohl vielfach in das katholisch gebliebene Böhmen geflüchtet. Heute befinden sich in Leipzig sechs Handschriften aus Pirna, die Kernbereiche dominikanischen Buchbedarfs abdecken: Kirchenrecht und Beichte, gelehrte Bibelexegese und theologische Schulung sowie Texte zum eigenen Orden und dessen Selbstverständnis und für den Ablauf des Konventslebens. Aus der gelehrten Ausbildung im Kloster dürften philosophische Kommentarwerke stammen, die von der klostereigenen Buchbinderei als Einbandmaterial wiederverwendet wurden.

Dass der Pirnaer Konvent noch kurz vor seinem Ende ein Ort intensiver Studien und ambitionierter Gelehrsamkeit war, belegt das sog. ‚Onomasticum mundi generale‘ („Allgemeines Wörterbuch der Welt“), eine gewaltige historisch-geographisch-biographische Enzyklopädie, die der Lesemeister (= Studienlehrer) des Klosters Johannes Lindner 1530 abschloss und dem katholischen Herzog Georg von Sachsen widmete.



Sowohl vom Alter wie auch vom Inhalt her dürfte der Pergamentcodex Ms 846 zum frühen Kernbestand der Dominikanerbibliothek Pirna gehört haben. Die Handschrift ist zeitnah zur Klostergründung im 1. Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden und enthält die Lebensbeschreibungen des hl. Dominikus, des Gründers des Dominikanerordens († 1221), und seines Nachfolgers Jordanus von Sachsen († 1237) sowie die von Jordanus verfasste Chronik der Geschichte und ersten Ausbreitung des Ordens – ein identitätsbildendes Buch dominikanischer Selbstvergewisserung also. Herausragend ist die Galerie von neun Dominikanern, die im Zuge der Heiligsprechung des Dominikus als Gewährsmänner fungierten und die in ganzfigurigen Miniaturen jeweils mit Heiligenschein abgebildet werden. (Ms 846)



Aufgrund des seelsorgerischen Engagements der Dominikaner als Beichtväter und ihres Selbstverständnisses als Vorkämpfer gegen Irrlehren bildeten Bußliteratur und kirchenrechtliche Schriften einen wichtigen Anteil in den Bibliotheken des Ordens. Handschrift Ms 1010, die einen Besitzvermerk der Pirnaer Dominikaner aus der Frühzeit des Konvents aufweist, überliefert eine beliebte bußtheologische Summe des dominikanischen Kirchenrechtlers Raymundus de Pennaforte († 1275), in der systematisch die Sünden gegen Gott, die Sünden gegen die Menschen sowie die entsprechenden Bußen und Strafen und der Rechtsstatus von Klerikern abgehandelt werden. Die Handschrift könnte noch vor Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein – und damit kurz nachdem Raymund sein Werk um 1238 abgeschlossen hatte. (Ms 1010)

Eine überregional äußerst bedeutende Bibliothek besaßen die **Dominikaner in Leipzig**. Bei Aufhebung des Klosters war sie mit über 1.170 Bänden eine der größten Büchersammlungen Ost-mitteldeutschlands und wurde als solche zum Grundstock der neuen Universitätsbibliothek, die auch das dominikanische Bibliotheksgebäude nachnutzte. Bereits für die Frühzeit des Konvents um 1250 ist ein Buchbestand greifbar, der mit Kirchenrecht und gelehrter Bibelauslegung ein typisches Bettelordensprofil zeigt. In dieser Weise wurde die Bibliothek in der Folge auch weiter ausgebaut: Um die Wende zum 13. Jahrhundert umfasste der Bestand Bibeln und Bibelkommentare, theologische Literatur, Heiligenviten, Predigten sowie Texte zum Kirchenrecht und zum Ketzerwesen. Zahlreiche Handschriften aus Frankreich und Italien bezeugen Studienaufenthalte von Konventualen in Paris und Oberitalien. Im 15. Jahrhundert veränderte sich das Gesicht der Klosterbibliothek als Folge der Leipziger Universitätsgründung nachhaltig: Der Anteil von Büchern aus Fachgebieten, die sonst von Dominikanern wenig gepflegt wurden, wie Medizin, Zivilrecht und ‚Artes liberales‘ („7 freie Künste“), stieg enorm an und machte schließlich über 40 Prozent des Gesamtbestands aus, u. a. mit besonders vielen gedruckten Werken. Diese Entwicklung verdankte sich nicht nur vielen Gelehrten, die dem Konvent Bücher stifteten, sondern auch der Tatsache, dass die Klosterbibliothek offenbar zunehmend als eine Art Universitätsbibliothek genutzt wurde. 1511 beteiligte sich sogar die Artisten-Fakultät finanziell am Neubau der Bibliothek und erhielt dafür ein verbrieftes Nutzungsrecht, eine Verbindung, die sich in Borners Zugriff auf das Kloster nach der Reformation fortsetzte.

Die wissenschaftliche Ausrichtung und internationale Vernetzung der Dominikaner wird schlaglichtartig durch diese Handschrift aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts beleuchtet, die den Text der vier Evangelien zusammen mit einer intensiven Kommentierung in begleitenden Glossenblöcken und zwischen den Zeilen bietet, ein typisches Studienlayout der Zeit. Das Manuskript befand sich spätestens um 1300 im Leipziger Konvent, wo es bei einer konzertierten Signierungsaktion mit dem Besitzvermerk des Klosters versehen wurde. Entstanden aber ist die Handschrift in Italien, wie insbesondere die erlesenen Deckfarbeninitialen mit Gold zeigen, die den Beginn der einzelnen Evangelien markieren. Das Stück dürfte von einem Aufenthalt an einer der oberitalienischen Universitäten oder Studienhäuser nach Leipzig mitgebracht worden sein. (Ms 75)



que principium huius libri
in folio. 38^o.

De modis spalius et congruentibus

Item in pagina in qua
haec figura ipso. t. ars figur
assignatur in arte ista. t.
ut sic signum et in ipso p
figure ipso. t. sic septem
gunt giales. et secundum modi assignat
gialit. ut sicut regla et matia modis o
in hac arte spaliter determinant. vñ de
nos exemplificamus de triginta modis in
u. et p exemplum q. de illis ponit potest
dligi et ars in aliis modis. et quonlibet
dum opt huc suam ppriam figuram
sumat sibi formam q. modi in rubric
quantibus noiantur: **pfiare**. e. a. u. s. f.
ste modus significatur: **g. i. u. z.** m. a.
p hanc figuram q. tenotat pfiationem
gura huc octava significat determinat
mo g. intelligit q. h. m. pfiat p ha



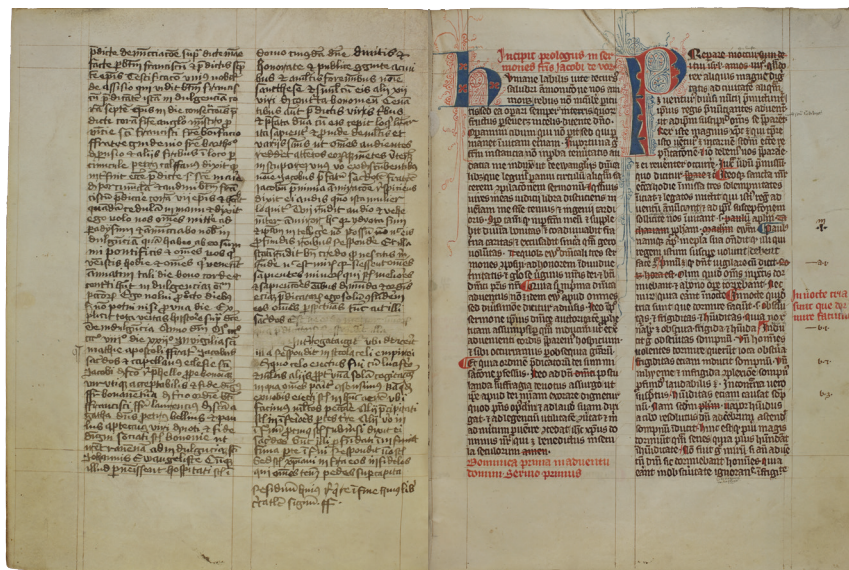
Zu den Büchern, die als Schenkungen von Universitätsgelehrten der Bibliothek der Leipziger Dominikaner im Lauf des 15. Jahrhunderts eine zunehmende fachliche Breite verliehen, gehört eine Sammelhandschrift v. a. mit logischen Texten des katalanischen Universalgelehrten Raimundus Lullus († 1316), die aus dem Besitz des Leipziger Magisters Nikolaus Gerstmann stammt und wohl von ihm um 1470/80 dem Konvent vermacht wurde. Der Pergamentcodex aus dem 1. Drittel des 14. Jahrhunderts dürfte ein früher Textzeuge der Lullus-Schriften und der von Lullus entworfenen „logischen Maschine“ sein, die aus mehreren Scheiben mit Begriffen für logische Operationen bestand. Auf den ersten Blättern des Codex sind die einzelnen Scheiben kunstvoll in mehrfarbiger Gestaltung ausgeführt. Auch räumlich könnte der wohl in Südfrankreich entstandene Codex in die Nähe des Autors führen. (Ms 1362)



Das einzige original erhaltene Zeugnis der Aufbewahrungssituation in der Leipziger Dominikanerbibliothek nach dem Neubau von 1511 ist ein Codex des 15. Jahrhunderts, der noch vor oder unmittelbar während der Säkularisation in die Domstiftsbibliothek nach Meißen verbracht worden sein muss, von wo er über mehrere Stationen schließlich 1860 an die UB Leipzig kam. Der Band trägt noch heute auf seinem Vorderdeckel die kunstvoll durchbrochenen Messingbeschläge, mit denen die Bücher der Dominikaner offenbar im Zuge der Neugestaltung der Bibliothek im 16. Jahrhundert einheitlich ausgestattet wurden, sowie am Hinterdeckel die Kette zur Fixierung am Pult. Die neuen Beschläge überdecken teilweise das ältere Titelschild, das aus einer systematischen Verzeichnungsaktion des 15. Jahrhunderts stammt.

Der Bücherbestand der **Leipziger Franziskaner** entwickelte sich zunächst parallel wie bei den Dominikanern. Für die Zeit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts sind Handschriften mit pastoraltheologischem Schrifttum, gelehrter Theologie und Bibelexegese sowie mit Predigtsammlungen und Kirchenrecht überliefert, ganz wie es eine Bettelordenssammlung erwarten lässt. Die Einführung der Klosterreform 1452 und der Anschluss an die strenge Reformrichtung der Regelobservanz im Jahr 1498 führten dann zu einem massiven Ausbau der Bibliothek, die dadurch von gedruckten Werken dominiert wurde. Anders als die Dominikaner zogen sich die Leipziger Franziskaner in Folge der Reform von der Universität zurück und bauten ihr internes Ordensstudium intensiv aus, was sich auch im Bibliotheksbestand niederschlug, der um 1540 zu einem Sechstel aus Schriften für den Elementarunterricht und das Artes-Studium bestand, ein Spezifikum des Leipziger Ordenshauses. Bei der Klosteraufhebung war die Sammlung mit 759 Bänden zur größten Bibliothek in der franziskanischen Ordensprovinz Saxonia angewachsen.

Bislang konnten nur wenige Handschriften den Leipziger Franziskanern für die Zeit vor dem 15. Jahrhundert zugewiesen werden. Zu ihnen gehört Ms 521 aus dem frühen 14. Jahrhundert, das sich nach Ausweis eines Besitzvermerks spätestens um die Jahrhundertmitte im Konvent befand. Der Codex umfasst eine der beliebten Predigtsammlungen des italienischen Dominikaners Jacobus de Voragine († 1298) und ist ein gutes Beispiel für die intensive Beschäftigung mit Musterpredigten als Schulung der eigenen Predigtstätigkeit bei den Franziskanern: Die Ränder des Manuskripts sind dicht mit Findehilfen und Gliederungstichpunkten gefüllt. Deutschsprachige Einträge, von denen die ältesten noch vor die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichen, belegen die Verwendung für die (volkssprachige) Predigtpraxis. (Ms 521)



Sind gotliche dinge die wir lib und dune sele
 littenliche scholwer. De andia ist demotatheit
 da also vele zu drosch woddert also vele
 wel ha drosch a hage. Und am gedächte das
 vnsa hox so grot und so gedultig ist unde
 he sch so grot uochte durch vnsa acille
 so magen wir mune uochte geme vnsge
 mungen durch sine lichte und am dach
 so vns bumben und me sine gestaltig
 das duntte ist das du ay gme voluechig
 lichte das du nist war uenest. Und ge
 dachtest das wir wagen so ay duse warte
 gestig das gode alle libest si und du va
 dusa hore ay der gelobet worte

von den zeu namengodes cr ciste name viles herē

Joseph Quamuel unde spricht mit vns
 das unde horet vns an d' bruders
 vnschere da ha de uochteit outpung
 und da vns lichte maget d' hox gelobet
 tröngig so se marie kün so begre ha
 mit vns an sine d' d' uochteit. Also ha
 auch selbun spricht das ha mit vns wolle
 huz ay das ende der lichte. Und ander
 me horet. **Quamuel** das spricht d' ander
 lichte god unde horet an der gebort vnsge
 vns ha de ay vol lichte lichte das ay tocht
 geben de vns und d' vnschere maget

Omiri wl. geordēt omat? Der? Redimie? a ū
 Omirūg ordinatio Series qñ idē.
 Omirūg d' wart Scema tis vnomō. i. omato ē boz
 Ore fm aliq's art. Acies aciei Acumē qñ idē.
 Ore an der schaid Vaginaculū vaginariū idē.
 Orescheid Traboria d: lignū qd ligat eq añ culū.
 Orwurezel Orthologa orthologia d: dolor auris
 Ostern hebre. Pasca tē patet vnte d: osterliche
 zeit Paschalia vel tpus Pascale
 Osterrich Austria ē qdā puincia in australis.
 Oster Wind sublatan? ē quidā vētus
 Otter Dāma Lustrus Castor fm qñ dā.
 Owerbemb ffastia vnomō d: camisia arta stricā
 astringēs mulierū pectus.

Sequit cap l m d

Abt Papa ē nomē summi pōtificis
 Pabstlich Papalisch e ter
 Pabstlicher brieff Bulla vnomō ita loqē
 communiter.

Pabstliche ere vñ Würdigkeit Papat?
 Pach Riu? est fluiū? pius in.
 Pachel Riul? qñ ei? diminutiu.
 Pachen Lerna aliqui dicunt perna idem dicit cor-
 pus porci.
 Pachelstisch Caro lerima sed magis vñt perna
 et petalo q lerna.
 Pachē vñ. backē alq by peckē Pmsere pistare idē
 Pachthaus wl. pfister Pistrina pistrinum pistulus
 Pistonium idē.
 Pach offē Cliban? i. Furn? seu camin? in Foinar.
 Pachstetzer Ripiuaga furta lucia ē qdā aucta.

Aus der Phase der rasanten Modernisierung und Vermehrung des Buchbestands im Leipziger Franziskanerkonvent nach Einführung der Klosterreform in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hat sich u. a. eine 1456 abgeschlossene Abschrift des sog. „St. Georgener Predigers“ erhalten, einer Sammlung von deutschsprachigen Musterpredigten, deren Lektüre den Leipziger Brüdern als Übung für ihre Predigten vor dem Stadtvolk gedient haben dürfte. Die Handschrift wurde bislang fälschlich dem Klarissenkloster in Weißenfels zugewiesen. Das Bemühen um eine möglichst gute Vermittlung gelehrt-lateinischer Inhalte in der Volkssprache zeigt sich ebenfalls an den zahlreichen Vokabularen, die der Leipziger Konvent in dieser Zeit besaß und die wohl auch im klosterinternen Elementarunterricht zum Einsatz kamen. Darunter war sogar ein 1481 in Speyer gedruckter ‚Vocabularius‘, der anders als sonst üblich die deutschen und nicht die lateinischen Wörter als Ausgangspunkt nahm. (Ms 759, Ed.vet.s.a.m103)

LEIPZIGER

ÜBERNAHMEN

:

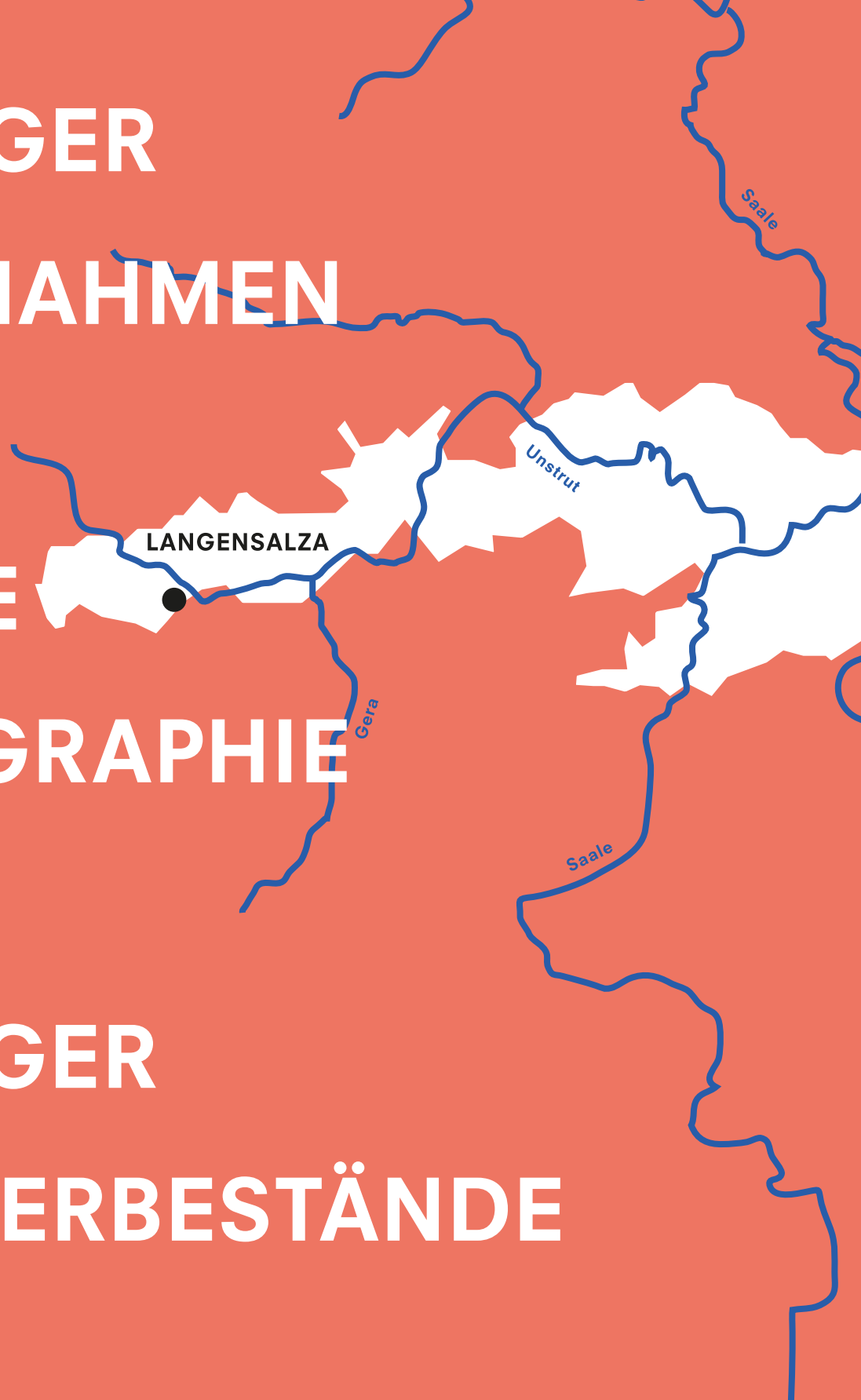
KLEINE

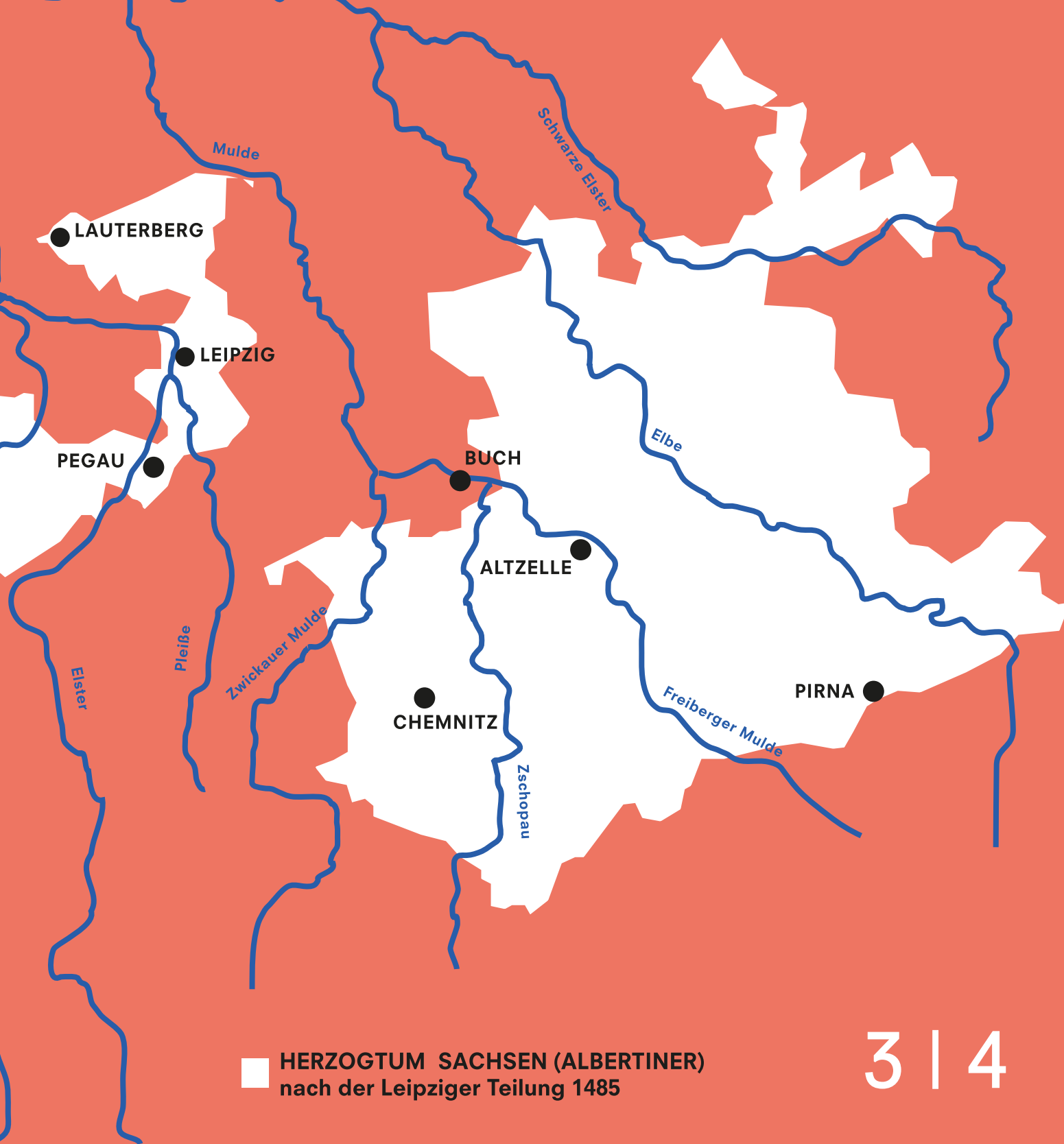
TOPOGRAPHIE

DER

LEIPZIGER

KLOSTERBESTÄNDE





HERZOGTUM SACHSEN (ALBERTINER)
nach der Leipziger Teilung 1485

DURCH FLUCHT GERETTET



De Suer-
mhabitu leonali
mii caputuli
ne etat
tanta
gate ad
sibi fra
alios
nomine; aut 2 memoria
tuberudine est. pro eo
qd deus ipsi mteudat
nomib' dulcedinis leuig
ne pueniens et deplea
tus tute petuol' clemeter
recipiat. celestis gix
nis affluere nup
Et ena aut u
fuerit houn
uendit r
uam



KLOSTERASYL

Die Reformation – ab den 1520er Jahren im ernestinischen Kurfürstentum Sachsen eingeführt, ab 1539 auch im albertinischen Herzogtum der Wettiner – stellte das Klosterwesen grundsätzlich infrage und bedeutete so seine existenzielle Bedrohung. Doch auch schon davor und daneben wurden Klöster angegriffen und zerstört. Als Grundherren, politische Akteure und Repräsentanten des herrschenden Systems waren sie in kriegerischen Auseinandersetzungen vielfach Ziele von Plünderungen, Brandschatzung und Verwüstung. Wenn die Konvente rechtzeitig vor der Bedrohung fliehen konnten, nahmen sie wichtige Stücke des beweglichen Klosterbesitzes mit auf die Flucht, darunter offenbar auch Bücher.

Das **Zisterzienserkloster Buch**, um 1190 von Burggraf Heinrich III. von Leisnig in einer nahegelegenen Schleife der Freiburger Mulde gegründet, wurde bereits ab 1525 säkularisiert, da es auf ernestinisch-kurfürstlichem Gebiet lag. Die Bibliothek der Abtei wurde der evangelischen Pfarrkirche in Leisnig zur Verfügung gestellt, wo noch heute zahlreiche Bände aus ehemaligem Klosterbesitz vorhanden sind, durchweg Drucke und Handschriften des 15. Jahrhunderts. Doch auch die UB Leipzig bewahrt Bücher aus Buch: Bislang sind elf Bände bekannt, schwere, großformatige Pergamentcodices in Originaleinbänden, die aus der Frühzeit der Abtei im 13. Jahrhundert stammen oder nur wenig jünger sind. Es stellt sich die Frage, wie diese Codices nach Leipzig gelangen konnten, zumal sie die typischen Titelschilder für Bücher aus den Klöstern des sächsischen Herzogtums tragen, die unter Caspar Borner um 1545–47 aufgebracht wurden.

Bislang geht man davon aus, dass die Handschriften Ende 1547 nach Leipzig kamen, weil bezeugt ist, dass damals der Buchbinder von Grimma Rest-Bücher im Kloster als Einbandmaterial übernehmen wollte und die Leipziger Universität vom Kurfürsten beauftragt wurde, diese vorab zu inspizieren. Allerdings war Caspar Borner, der Spiritus rector der Bücher-Übernahmen durch die Leipziger Universität, zu diesem Zeitpunkt schon seit fast acht Monaten tot, und mit seinem Tod brach die Einarbeitung ehemaliger Klosterbestände offenbar ab.

Auch ist kaum vorstellbar, dass solche ehrwürdigen Texthandschriften über 20 Jahre nach der Säkularisation noch wohlbehalten in Buch herumlagen.

Viel wahrscheinlicher dürfte es sich bei den Stücken, an denen der Grimmaer Buchbinder interessiert war, um Liturgica gehandelt haben, für die niemand nach Einführung des neuen Glaubens Verwendung hatte. Daher liegt eine andere Erklärung nahe: 1365 zerstörte Burggraf Heinrich von Leisnig die Abtei Buch und brannte sie nieder. Da alle Handschriften, die sich heute in Leipzig befinden, vor dem Überfall entstanden sind, dürften sie vor der Gefahr in Sicherheit gebracht worden sein, am ehesten in die nahegelegene Zisterze Altzelle. Mit den Altzeller Büchern müssen sie dann 1543 nach Leipzig gekommen sein. Das Kirchenarchiv Leisnig hingegen besitzt den Bestand aus der Zeit nach der Zerstörung von Buch.

Ähnlich wie bei den Zisterziensern von Altzelle dürfte sich auch in der etwas jüngeren Ordensniederlassung in Buch bald nach der Gründung eine anspruchsvolle Buchproduktion entwickelt haben. Die wenigen in Leipzig erhaltenen Pergamentcodices, die fast ausschließlich aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen, geben sich in jedem Fall als Objekte aus einer gemeinsamen Werkstatt zu erkennen, was sich besonders in der charakteristischen, ganz eigentümlichen Formensprache der Silhouetteninitialen mit ihrem elaborierten, lang fließenden Palmettenbesatz in Rot und Grün zeigt. Auch die schweren spätromanischen Einbände ergeben ein einheitliches Bild. Mit Bibeltexten und Schriften der Kirchenväter Augustinus und Gregorius sowie des großen Zisterzienserheiligen Bernhard von Clairvaux bedienen diese Handschriften monastisch-zisterziensischen Grundbedarf, so dass hier sehr wahrscheinlich die Zeugnisse eines frühen Skriptoriums in Buch greifbar werden, das bislang gänzlich unerforscht ist. (Ms 192, Ms 304)

Auch im Fall des 1453 gegründeten **Franziskanerklosters** im westthüringischen Langensalza stellt sich die Frage, ob die vereinzelt Bücher, die die Leipziger UB heute von dort besitzt, tatsächlich auf direktem Weg zu ihr gelangt sind. Grundsätzlich besteht durchaus die Möglichkeit, denn Langensalza gehörte zum albertinischen Herzogtum und nach den Leipziger ‚Acta Rectorum‘ wurden tatsächlich „wenige“ Bücher von Salza der Universität übergeben, nachdem der Großteil „über viele Jahre hinweg Diebstählen“ zum Opfer gefallen war. Erstaunlicherweise sind nun allerdings die beiden Stücke, die heute aus Salza in Leipzig bekannt sind, Objekte von besonderem Wert: ein umfangreicher Pergamentcodex der 1490er Jahre mit den Viten der beiden Gründungsgestalten des Ordens, des Hl. Franziskus und der Hl. Clara, sowie anderer franziskanischer Heiliger und ein Exemplar der Gutenberg-Bibel, das zu den kostbaren Ausgaben auf Pergament gehört. Es verwundert, dass gerade diese Objekte, die für den Konvent von zentralem Wert gewesen sein dürften, fünf Jahre nach Einführung der Reformation noch vor Ort gewesen sein sollen.

Doch war die Reformation von 1539 nicht die erste Existenzbedrohung des Konvents: 1525 mussten die Brüder vor dem Bauernkrieg zu den Franziskanern nach Leipzig fliehen, ihr Kloster wurde gestürmt. Es ist daher durchaus denkbar, dass zwei der wichtigsten Buchobjekte bereits damals nach Leipzig gelangten und aufgrund der unsicheren Lage in Thüringen, wo sich die Reformation vom Kurfürstentum her schnell ausbreitete, nicht mehr zurück nach Salza gebracht wurden. Ähnliches ist für die Eisenacher Franziskaner anzunehmen, die ebenfalls 1525 nach Leipzig geflohen waren und von denen sich zwei Handschriften in der UB Leipzig finden.

Der großformatige Pergamentcodex mit franziskanischen Heiligenviten aus dem Konvent von Salza, die einzige bislang bekannte Handschrift aus diesem Kloster, wurde in den Jahren 1490 bis 1494 geschrieben, wie aus zwei Schreibervermerken in der Handschrift ersichtlich ist. Zu diesem Zeitpunkt bestand das Kloster bereits seit 40 Jahren. Die Legende des Ordensgründers Franziskus von Assisi eröffnet den Band und ist als einzige mit aufwendigerem Initialschmuck ausgezeichnet: Den Anfang des Prologs zierte eine Initiale mit der Darstellung des hl. Bonaventura beim Schreiben der Franziskusvita, zu Beginn der eigentlichen Lebensbeschreibung ist die berühmte Szene der Vogelpredigt abgebildet, die wohl bekannteste Episode der Franziskuslegende. (Ms 845)

De uersatione ipsius
in habitu seculari pri
mi capituli.



Erat enim in ciuitate assisina frater a sauis nomine; cuius memoria in benedictione est: pro eo quod deus ipsum in benedictionibus dulcedinis benignitatis proueniens. et de presentis uite periculis clementer eripuit: et celestis gratie donis affluenter impleuit. Et enim cum inter uanos fuerit hominum filios in uenili etate nutritus in uanis. et post aliqualem litterarum noticiam luca turis mercatorum deputatus negociis: superius sibi

assidente presidio. nec inter lasciuos iuuenes. quauis effusus ad gaudia. peccatis petulantiā abut; nec inter cupidos mercatores. quicquid intentus ad lucra. sperauit in pecunia et thesauris. Inerat namque. a. iuuenis francisci precordibus diuinitus indita quedam ad pauperes misericordia liberalis: que secum ab infanzia cretens. tanta cor ipsius benignitate replenerat: ut iam euangelij uosum audito. omni proponeret se petenti tribuere: nixime si diuinum allegaret amorem. Cum autem semel negociationis intentus tumultibus. pauperem quendam. pro amore dei petentem elemosinam. preter morem

VERLUSTZONEN

:

LEERSTELLEN

IN

DER

KLÖSTERLICHEN

ÜBERLIEFERUNG

Circa 900 Handschriften und 560 Bände mit Drucken des 15. Jahrhunderts wurden bislang im Bestand der UB Leipzig als Säkularisationsgut aus Klöstern der wettinischen Lande identifiziert. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, da sicherlich noch nicht alle Handschriften und Inkunabeln aus Klosterbesitz ermittelt sind und für die gedruckten Bücher des 16. Jahrhunderts keine verlässlichen Werte vorliegen. Dennoch stellt das in Leipzig Bewahrte nur einen Bruchteil dessen dar, was die Klöster der Region einst an Büchern besessen haben. Allein die beiden größten Konventsbibliotheken Sachsens, die der Leipziger Dominikaner und der Zisterzienser von Altzelle, umfassten um 1540 zusammen über 2.400 Bände – mehr als die gesamte heute noch erhaltene klösterliche Buchüberlieferung in Leipzig. Auch wenn man Klosterbestände berücksichtigt, die in andere Bibliotheken wie Chemnitz, Dresden und Zwickau oder in Kirchenarchive gelangt sind, ändert sich dieser Befund nicht grundlegend.

Tatsächlich bestand Caspar Borners Vision, als er in den 1540er Jahren den Zugriff auf die säkularisierten Bücher-

sammlungen durchsetzte und damit eine zentrale Bibliothek für die Leipziger Universität schuf, nicht darin, die gesamte Buchschriftlichkeit der Klöster zu konservieren, vielmehr traf er in mehrfacher Hinsicht eine Auswahl. Sein Augenmerk richtete sich nur auf Männerklöster, und unter ihnen nur auf die altehrwürdigen Gründungen der Frühzeit sowie auf die traditionell studiennahen Konvente der Bettelorden. Es ging Borner also ganz offensichtlich um Klöster, die aufgrund ihres Alters und/oder ihrer Pflege der Gelehrsamkeit hervorragten. Auch ein antiquarisches Interesse ist überdeutlich, denn anders wäre nicht zu verstehen, warum Borner z. B. so viele Pergamenthandschriften des 12. bis 14. Jahrhunderts in die Bibliotheca Paulina übernahm, obwohl ihre Inhalte sich oft überschneiden und zudem 1540 in besseren Druckausgaben vorlagen. Borner sah also gerade in den Handschriften bereits historische Zeugnisse, die es aus humanistischem Interesse zu erhalten galt. Nicht umsonst sicherte er sich für "seine" Bibliothek z. B. Kapitelloffiziumsbücher mit ihrem unikalen historischen Quellenwert. Vieles sortierte dieser humanistisch-uni-

versitäre und auch reformatorische Blick aber aus: neben diversen Männerkonventen insbesondere sämtliche Frauenklöster, sodass kein einziges Buch aus einer Nonnengemeinschaft unter Borner in die neugegründete Bibliothek gelangte, nicht einmal von den Leipziger Benediktinerinnen, die immerhin 124 Bücher besaßen. Aber auch aus den ausgewählten Klöstern übernahm Borner nur Teile: Völlig außen vor blieben die liturgischen Bücher, die wohl aus konfessionellen Gründen wertlos erschienen – ein ungeheurer Verlust für die Buchmalerei- und Liturgiegeschichte des sächsischen Raums. Und auch Andachts- und Gebetsbücher sowie die Erbauungsliteratur des 15. Jahrhunderts fielen der Selektion zum Opfer. So sind ganze Bereiche der (spät-)mittelalterlichen Kulturgeschichte heute für die Region kaum greifbar.

voluntas

pena

ultima

plura

et



GLOSSAR

Antiphon

Gesang im klösterlichen Stundengebet

Artes liberales / Septem artes liberales

„Sieben freie Künste“, auf die Antike zurückgehender Fächerkanon für das allgemeine Grundlagenstudium im Mittelalter

Codex (Plural: Codices)

Handschriftenband

Initiale

hervorgehobener, oft künstlerisch gestalteter Anfangsbuchstabe eines Textes oder Textabschnitts

Kanoniker

geistlicher Stiftsherr

Kapiteloffiziumsbuch

Sammlung von Texten, die für die tägliche Zusammenkunft des Konvents im Kapitelsaal benötigt wurde, zentral für die Identität und die Gebetspflichten des Klosters

Konverse

Laienbruder ohne geistliche Weihen

Liturgica

Bücher für den liturgischen Gebrauch im Gottesdienst, Stundengebet oder bei anderen Sakralhandlungen

Observanz

strikte Beachtung der Ordensregel

Säkularisation

Einziehung geistlichen Besitzes durch weltliche/staatliche Gewalten

Silhouetteninitiale

typische Initialform v. a. der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, bei der der Buchstabenkörper von Palmettenformen umspielt wird und so eine Silhouette erhält

Zisterze

Zisterzienserkloster

- Acta rectorum Universitatis Studii Lipsiensis, inde ab anno 1524 usque ad annum 1559, hg. von Friedrich Zarncke, Leipzig 1859
- Alschner, Christian: Die Säkularisation der Klosterbibliotheken im albertinischen Sachsen (Mark Meißen, Leipzig und Pegau), Diss. masch. Leipzig 1969, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-38932>
- Bünz, Enno / Mütze, Dirk Martin / Zinsmeyer, Sabine: Klösterreich – ein neuer Blick auf Sachsen vor der Reformation. Wozu Klosterbücher? Klöster, Stifte und Kommenden in der europäischen, deutschen und sächsischen Geschichte, in: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Heft 7 (2011), S. 93–121
- Bünz, Enno: Sächsisches Klosterbuch. Die mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden im Gebiet des Freistaates Sachsen (in Vorbereitung)
- Peter Burkhart, Die lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Bd. 2: Die theologischen Handschriften, Teil 1: Ms 501–625 (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig V,2), Wiesbaden 1999
- Döring, Thomas Thibault / Fuchs, Thomas: Die Inkunabeln und Blockdrucke der Universitätsbibliothek Leipzig sowie der Deposita Stadtbibliothek Leipzig, der Kirchenbibliothek von St. Nikolai in Leipzig und der Kirchenbibliothek von St. Thomas in Leipzig (UBL-Ink), unter Mitarbeit von Christoph Mackert, Almuth Märker und Frank-Joachim Stewing [sowie Katrin Sturm], 4 Bde., Wiesbaden 2014
- Helssig, Rudolf: Die lateinischen und deutschen Handschriften, Bd. 1: Die theologischen Handschriften, Teil 1 (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig IV,1), Leipzig 1926–1935 (Nachdruck Wiesbaden 1995)
- Helssig, Rudolf: Die lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Bd. 3: Die juristischen Handschriften (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig VI,3), Leipzig 1905 (Nachdruck Wiesbaden 1996)
- Hofmann, Reinhold: Die kirchlichen Zustände der Stadt Pirna vor der Einführung der Reformation im Jahre 1539 nach urkundlichen Quellen, Pirna 1887 (→ Pirna)
- Hofmann, Reinhold: Reformationsgeschichte der Stadt Pirna, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 8 (1893), S. 1–329 (→ Pirna)
- Kirsch, Wolfgang: Chronik vom Petersberg (Cronica montis sereni), Nebst der Genealogie der Wettiner, Halle 1996 (→ Lauterberg)
- Lesser, Bertram: Das Goslarer Provinzialkapitel der Augustiner-Chorherren in Nord- und Mitteldeutschland vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, in: Martin Mütze (Hg.), Regular- und Säkularkanonikerstifte in Mitteldeutschland, Dresden 2011, S. 103–142 (→ Lauterberg, Leipzig St. Thomas)
- Löffler, Anette: Von Büchern. Die Bestände der Chemnitzer Klosterbibliotheken, in: Andrea Kramarczyk (Hg.), Das Feuer der Renaissance. Georg-Agricola-Ehrung, Chemnitz 2005, S. 34–43 (→ Chemnitz)
- Loh, Gerhard: Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543 – 1832. Ein Abriß, Leipzig 1987 (bes. S. 57–64)
- Luther, Martin: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 26, Weimar 1909, S. 628 (→ Zitat auf S. 8)
- MacChesney-Dupont, Susan: Anatomy of a scriptorium. The origins and early development of a scriptorium at the Cistercian Abbey Altzelle (ca. 1190–1215), Diss. masch. Ann Arbor 1979 (→ Altzelle)
- Mackert, Christoph / Fuchs, Thomas: 3 x Thomas. Die Bibliotheken des Thomasklosters, der Thomaskirche und der Thomasschule im Laufe der Jahrhunderte. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Bibliotheca Albertina vom 18. Oktober 2012 bis 20. Januar 2013 (Schriften aus der Universitätsbibliothek 27), Leipzig 2012 (→ Leipzig St. Thomas)

- Mackert, Christoph: Beschreibung von Ms 1561, <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31569413>
- Mackert, Christoph: Bücher, Buchbesitz und Bibliotheken, in: Enno Bünz (Hg.), Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, Leipzig 2015, S. 593–610 (→ Leipzig St. Thomas, Leipzig Dominikaner, Leipzig Franziskaner)
- Mackert, Christoph: Die Leipziger Textsammlung Ms 1279 und die Schriftproduktion eines Leipziger Augustinerchorherren im mittleren 15. Jahrhundert, in: Eckert Conrad Lutz u. a. (Hgg.), Wolfram-Studien XXII. Finden – Gestalten – Vermitteln. Schreibprozesse und ihre Brechungen in der mittelalterlichen Überlieferung, Berlin 2012, S. 219–263 und Abb. 21–30 (→ Leipzig St. Thomas)
- Mackert, Christoph: Ein neues Zeugnis deutschsprachigen Kirchengesangs aus der Zeit der Reformation. Das Chorhandschrift-Doppelblatt Deutsche Fragmente 82 der Universitätsbibliothek Leipzig (im Druck)
- Mackert, Christoph: *Repositus ad Bibliothecam publicam* - eine frühe öffentliche Bibliothek in Altzelle?, in: Tom Graber / Martina Schattkowsky (Hg.), Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch im Kloster Altzelle (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 28), Leipzig 2008, S. 85–170 (→ Altzelle)
- Märker, Almuth: Die Bibliothek des Benediktinerklosters Pegau. Sachsens älteste Bibliothek, in: Andrea Rapp / Michael Embach (Hgg.), Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 97), Frankfurt 2009, S. 275–290 (→ Pegau)
- Märker, Almuth: Kurzkatalog der mittelalterlichen theologischen Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig (Ms 751–869), <http://manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/leipzig.html>
- Märker, Almuth / Nemes, Balázs J.: *hunc tercium conscripsi cum maximo labore occultandi*: Schwester N von Helfta und ihre ‚Sonderausgabe‘ des „Legatus divinae pietatis“ Gertruds von Helfta in der Leipziger Handschrift Ms 827, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 137 (2015), S. 248–296 (→ Pegau)
- Müller, Karl Eugen Hermann: Das Onomasticum mundi generale des Dominikanermönches Johannes Lindner zu Pirna und seine Quellen. Ein Beitrag zur Historiographie des Reformationszeitalters, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 24 (1903), S. 217–247 (→ Pirna)
- Müller, Thomas T. / Loefke, Christian / Schmies, Bernd: Für Gott und die Welt – Franziskaner in Thüringen. Text- und Katalogband zur Ausstellung in den Mühlhäuser Museen vom 29. März bis 31. Oktober 2008, Paderborn 2008, S. 234f. (→ Langensalza)
- Pensel, Franzjosef: Verzeichnis der deutschen mittelalterlichen Handschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig, zum Druck gebracht von Irene Stahl (Deutsche Texte des Mittelalters 70,3), Berlin 1998
- Sarnowsky, Jürgen: Die Bibliothek des Klosters Chemnitz am Vorabend der Reformation. Ein Bücherverzeichnis von 1541, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 108 (1997), S. 321–373 (→ Chemnitz)
- Schmidt, Ludwig: Altzelle. Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern I, Dresden 1897. (→ Altzelle)
- Schmidt, Ludwig: Grünhain, Buch, Pegau, Chemnitz, Thomaskloster in Leipzig. Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern II, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 20 (1899), S. 1–32 (→ Buch, Chemnitz, Pegau)
- Sturm, Katrin: Beschreibung von Ms 1362, <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31581840>
- Winkel, Harald: Herrschaft und Memoria. Die Wettiner und ihre Hausklöster im Mittelalter, Leipzig 2010 (→ Lauterberg, Altzelle)
- Wollin, Carsten: Neue Textzeugen des Carmen ad Astralabium des Petrus Abaelardus, in: sacris erudiri 46 (2007), S. 187–240 (→ Altzelle)

IMPRESSUM

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Universitätsbibliothek Leipzig unzulässig.

(c) 2017 Universitätsbibliothek Leipzig

Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig; 39

Texte und Redaktion: Christoph Mackert

Gestaltung und Satz: Klara Binnewitt, Juliane Trinks, Christopher Utpadel, Elisabeth Würzl

Herstellung: Merkur Druck- und Kopierzentrum GmbH Co. KG, Machern

In Kommission beim Leipziger Universitätsverlag

ISBN (UBL): 978-3-910108-66-0 (Museumsausgabe)

ISBN (Leipziger Universitätsverlag): 978-3-96023-138-7

(Buchhandelsausgabe)

